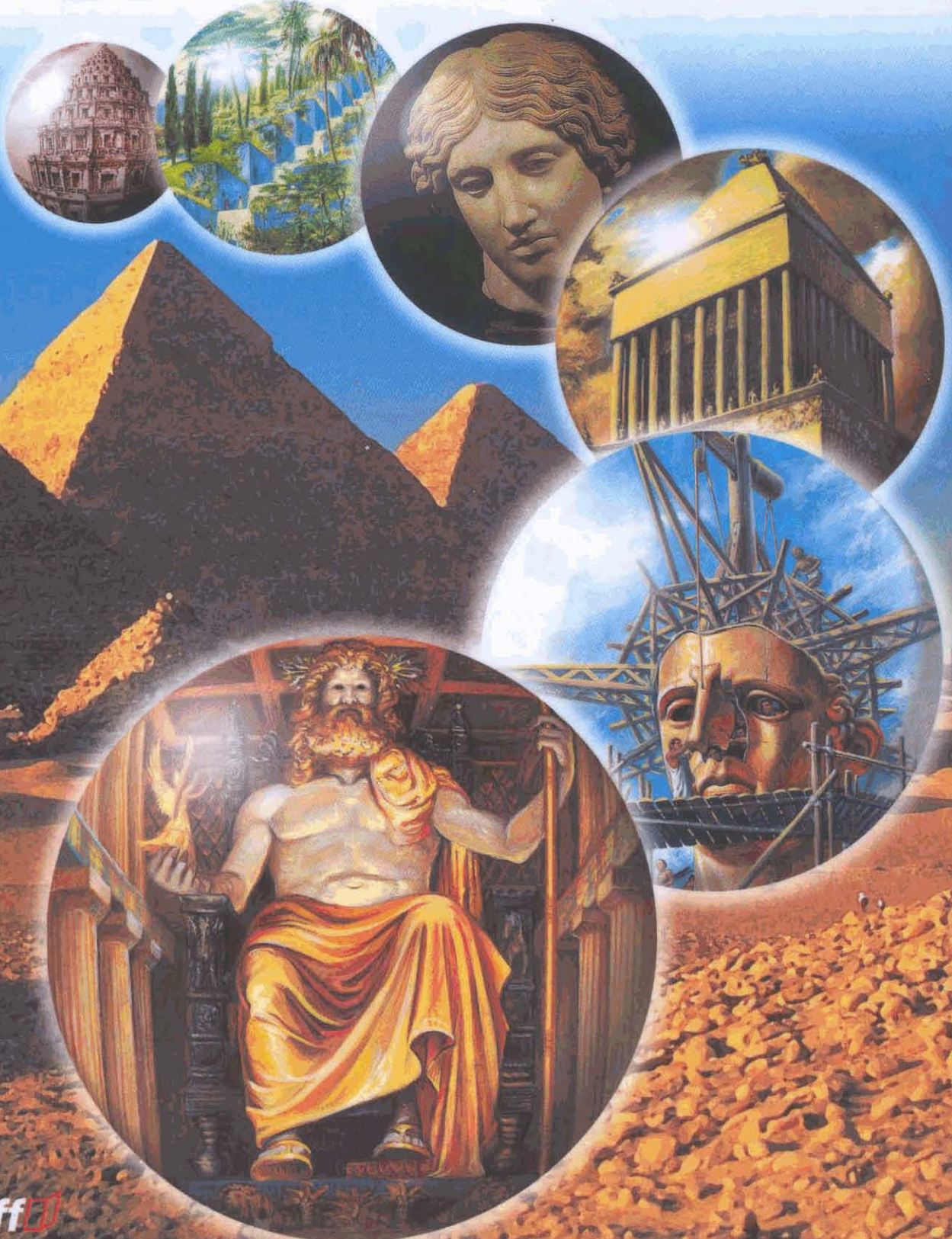


**WAS
IST
WAS**

BAND 81

Die Sieben Weltwunder



Tessloff

Ein **WAS IST WAS** Buch

Die Sieben Weltwunder

Von Hans Reichardt

Illustrationen von Peter Klaucke und Frank Kliemt



Der Koloss, eines der Sieben Weltwunder, über der Hafeneinfahrt von Rhodos.

Tessloff  **Verlag**

Vorwort

Seit jeher haben alle besonderen, herausragenden Leistungen die Menschen fasziniert. Schon die Alten Griechen hatten für ihre Olympischen Spiele das Motto „höher, schneller, stärker“ geprägt und dieses Motto steht auch für den modernen Sport. Die Frage nach der Superleistung gilt jedoch nicht nur dort. Welches ist der höchste Wolkenkratzer? Welches ist das schnellste Auto oder Flugzeug? Wer war der erste Mensch im Weltraum? Selbst die eigentlich sinnlose Frage „Wer hält es am längsten auf einem Ast in zehn Metern Höhe aus?“ stößt bei den meisten Zeitungslesern auf lächelndes Interesse. Die Rekordsucht treibt oft merkwürdige Blüten.

Es wäre jedoch falsch, auch die Sieben Weltwunder nur als Rekorde zu betrachten. Gewiss ist die Cheops-Pyramide noch immer (mit Ausnahme der Chinesischen Mauer) das gewaltigste je von Menschen geschaffene Bauwerk und der Zeus-Tempel von Olympia war seinerzeit das größte

und prächtigste religiöse Bauwerk auf dem griechischen Festland. Aber die Zeus-Statue in diesem Tempel brach keine Rekorde, sondern wurde vielmehr wegen ihres künstlerischen Ausdrucks gerühmt. Auch die Gärten der Semiramis findet man nicht wegen ihrer Größe, sondern wegen ihrer Schönheit in der Liste der Weltwunder.

Zwar war also jedes der Sieben Weltwunder eine Großtat der damaligen Technik, sie wurden aber ebenso wegen ihrer künstlerischen Vollkommenheit bestaunt und bewundert. In den Weltwundern mischen sich also Kunst und Technik in herausragender Weise; das – und nur das – hat sie vor dem Vergessen bewahrt.

Dieses WAS IST WAS-Buch erzählt die Geschichte der Sieben Weltwunder, soweit wir sie heute aus alten Schriften und Ruinen rekonstruieren können. Es zeigt in Wort und Bild, wie die Weltwunder entstanden, was sie für die damalige Welt bedeuteten und was aus ihnen geworden ist.



BAND 81

■ Dieses Buch ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Fotos: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin: 4, 8 m, 14 u, 25, 29, 31, 33, 36 r, 38, 43 u, 47 r;
 Prof. E. Bauer, Weilheim: 32 r, 37 u, 43 o; Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin: 6 o, 19 (3), 26, 27 r, 46 o,
 47 om; dpa, Frankfurt am Main: 6 l, 7, 8 o, 9 m, 14 o, 28, 40 r; Prof. Dr. Franke, München: 27 u (2);
 Hirmer Fotoarchiv, München: 18 l; IFA-Bilderteam, München: 20; Lotos Film, Kaufbeuren: 9 o, 13 u, 20 o, 30, 31 l,
 34 u, 36 l, 37 o (2); Nationalmuseum, Athen: 27 o; F. Teichmann, Stuttgart: 13 o; Ullstein Bilderdienst, Berlin: 22 u;
 ZEFA Bildagentur, Düsseldorf: 39

Copyright © 1999 Tessloff Verlag, Burgschmietstr. 2-4, 90419 Nürnberg; <http://www.tessloff.com>
 Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck, die fotomechanische Wiedergabe sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen sind nur mit Genehmigung des Tessloff Verlages gestattet.

ISBN 3-7886-0421-2

Inhalt

Sieben – eine heilige Zahl

- Warum ist die Sieben eine besondere Zahl? 4
- Wer beschrieb als Erster die Sieben Weltwunder? 5
- Warum ist der Turm von Babel kein Weltwunder? 6



Die Cheops-Pyramide

- Welches ist das erste Weltwunder? 7
- Wie wurde die Cheops-Pyramide gebaut? 8
- Wer arbeitete an den Pyramiden? 9
- Was war die gefährlichste Arbeit? 11
- Wie wurde ein Pharao beigesetzt? 12
- Wer drang als Erster in die Cheops-Pyramide ein? 14
- Wie sah die Pyramidenanlage aus? 14



Die Hängenden Gärten der Semiramis

- Wo befanden sich die Hängenden Gärten? 16
- Wer machte Babylon zur führenden Weltmacht? 17
- Wie lebten die Menschen in Babylon? 17
- Wie entstanden die Hängenden Gärten? 18
- Wie sahen die Hängenden Gärten aus? 20
- Wer fand die Ruinen Babylons? 21
- Was fand Koldewey unter dem Schutt? 22
- Warum wird Koldeweys Fund bezweifelt? 22



Die Zeus-Statue in Olympia

- Was waren die Olympischen Spiele? 23
- Wer war Zeus? 24
- Wann fanden die ersten Olympischen Spiele statt? 24
- Wie wurde der Zeus-Tempel in Olympia finanziert? 25
- Wie schuf Phidias die Zeus-Statue? 26

- Warum gehört die Zeus-Statue zu den Weltwundern? 27
- Wann fanden die letzten Olympischen Spiele statt? 28



Der Tempel der Artemis

- Wie wurde der berühmte Tempel zerstört? 29
- Wer war Artemis? 30
- Was fanden die Epheser unter den Trümmern des Tempels? 31
- Warum durfte Alexander nicht beim Aufbau des Artemision helfen? 32
- Wann wurde das Artemision zur Ruine? 33



Das Grabmal des Mausolos

- Wo liegt Halikarnassos? 35
- Wie wollte König Mausolos seinen Namen unsterblich machen? 36
- Wie sah das Grabmal des Mausolos aus? 37
- Wer vollendete das Mausoleum? 39



Der Koloss von Rhodos

- Warum belagerte König Demetrios die Stadt Rhodos? 40
- Welches war das größte Kriegsgerät aller Zeiten? 40
- Warum war Helios der Schutzgott der Rhoder? 42
- Wie groß war die Helios-Statue? 43



Der Leuchtturm von Alexandria

- Wer gründete Alexandria? 45
- Wie sah der Leuchtturm von Alexandria aus? 46
- Wo stand der erste Leuchtturm der Welt? 47

- Stichwortverzeichnis** 48



Seit Menschengedenken wird der Zahl Sieben besondere Bedeutung beigemessen – sie galt als magische oder heilige Zahl.

Sieben – eine heilige Zahl

Warum ist die Sieben eine besondere Zahl?

Bei vielen Völkern der Antike galt die Sieben als besondere Zahl. In der ägyptischen und babylonischen Philosophie und Astronomie nahm sie als Summe der beiden „Lebenszahlen“ Drei und Vier eine Sonderstellung ein: Vater, Mutter und Kind, also drei Menschen, sind die Grundlage des Lebens und die Vier ist die Zahl der Himmels- und Windrichtungen, aus denen der lebenserhaltende Regen kommt und die Äcker fruchtbar macht.

Für den griechischen Philosophen und Mathematiker Pythagoras – er lebte im 6. Jahrhundert v. Chr. – ergab sich die besondere Bedeutung der Sieben ebenfalls aus der Summe von Drei und Vier: Dreieck und Vier-

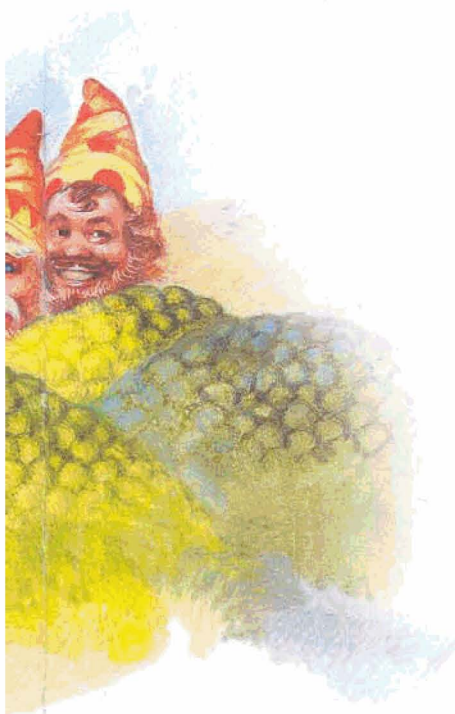
eck erschienen den Mathematikern der Antike als vollkommene Gebilde; die Sieben als Summe von Drei und Vier galt darum als heilige Zahl.

Auch in der alten jüdischen Kultur wurde der Sieben besondere Bedeutung beigemessen: Im 1. Buch Mose des Alten Testaments, ihrer Heiligen Schrift, steht, dass Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen habe, am siebten Tag, dem Sabbat, ruhte der Herr. Diesen freien Tag, so verlangt es Mose in seinen Zehn Geboten, solle man heiligen. Von nun an galt die Sieben bei den Juden und später auch bei den Christen, die das Alte Testament übernahmen, als heilige Zahl.

So wurden seit dem Altertum zahllose Siebenheiten aufgestellt: Die Alten Griechen wählten alljährlich die jeweils sieben besten tragi-



Der siebenarmige Leuchter, die Menora, symbolisiert in der jüdischen Religion die sechs Wochentage und den Sabbat.



Als die Sieben Weltwunder der Antike gelten heute die Cheops-Pyramide bei Gise, die Hängenden Gärten in Babylon, die Zeus-Statue in Olympia, der Tempel der Artemis in Ephesos, das Grabmal des Mausolos in Halikarnassos, der Koloss von Rhodos und der Leuchtturm von Alexandria.

schen und komischen Schauspieler, sie verehrten wie auch die Alten Römer die sieben Weisen, Rom wurde auf sieben Hügeln aufgebaut.

In der katholischen Kirchenlehre gibt es sieben Todsünden und sieben Sakramente. Den Mohammedanern gilt als Ort der letzten Verklärung der Siebte Himmel.

Am 27. Juni, dem Tag der „Siebenschläfer“, gedenken die Christen jener sieben Brüder, die im Jahr 251 n. Chr. wegen ihres Glaubens als Märtyrer lebendig eingemauert wurden. Wenn es an diesem Tag regnet, so sagt der Volksmund, gibt es sieben Wochen lang schlechtes Wetter, da sollte man am besten seine Siebensachen packen und mit Siebenmeilenstiefeln das Weite suchen. Das Sternbild der Plejaden wird als „Siebengestirn“ bezeichnet, obwohl man schon mit bloßem Auge bis zu elf Sterne sehen kann.

Auch in den Märchen stößt man überall auf die geheimnisvolle Sieben: Ritter Blaubart hatte sieben

Frauen, Schneewittchen lebte bei den sieben Zwergen hinter den sieben Bergen, die sieben Schwaben waren ebenso komisch-tapfere Helden wie das tapfere Schneiderlein, das sieben Fliegen auf einen Streich tötete. Und so gibt es zahllose weitere Siebenheiten in aller Welt.

Wer beschrieb als Erster die Sieben Weltwunder?

Eine der ältesten Siebenheiten sind die Sieben Weltwunder, die berühmtesten und großartigsten Bau- und Kunstwerke des Altertums. Die erste schriftliche Schilderung der Sieben Weltwunder, die uns vollständig erhalten ist, wird dem Schriftsteller Antipatros von Sidon (2. Jahrhundert v. Chr.) zugeschrieben. Sein Buch war allerdings weder eine philosophische Betrachtung noch ein Kunstbuch, sondern eine Art einfacher Reiseführer.

Auf seinen Reisen – wenn er sie überhaupt selbst unternommen hat und nicht nur dem Hörensagen nach berichtete – folgte Antipatros im Wesentlichen den Handelswegen der damals bekannten Welt. Nur eines der Weltwunder fand er in Griechenland: die Zeus-Statue des Phidias in Olympia. Aus Kleinasien beschrieb er den Artemis-Tempel in Ephesos und das Grabmal des Königs Mausolos von Halikarnassos, auf der Insel Rhodos den Koloss, eine Statue des Sonnengottes Helios, in Afrika die Cheops-Pyramide bei Gise und schließlich im



ferneren Asien die Hängenden Gärten der Königin Semiramis sowie die Festungsmauern in Babylon. Bis auf die Mauern von Babylon, die später durch den Leuchtturm von Alexandria ersetzt wurden, gilt diese Liste des Antipatros bis heute.

Berühmte Bauwerke, die dem Antipatros eigentlich viel näher, sozusagen fast vor der Haustür lagen, zum Beispiel die Akropolis von Athen, erwähnte er nicht. Denn sein Buch sollte ja ein Reiseführer für gebildete Griechen sein – und dass einer von jenen erst auf die Akropolis aufmerksam gemacht werden musste, schien ihm deshalb wohl unwahrscheinlich.



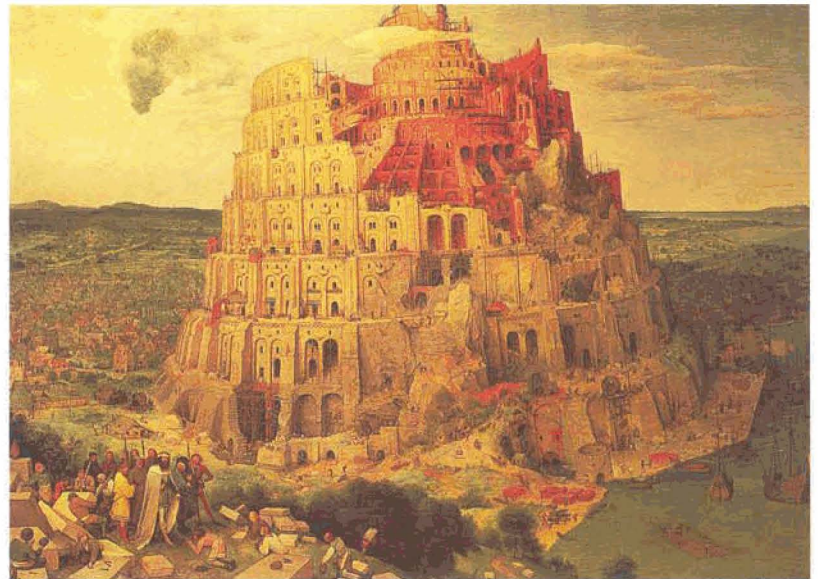
Die Akropolis, Vorbild für viele spätere Bauten, liegt auf einem Hügel über der Stadt Athen.

Antipatros nahm auch nur solche

Warum ist der Turm von Babel kein Weltwunder?

„Wunder“ in sein Buch auf, die noch zu besichtigen waren. Der Turm zu Babel beispielsweise, sicher eine weitere erstaunliche Leistung der damaligen Baukunst, war zu jener Zeit bereits verfallen, also keine Sehenswürdigkeit mehr. Trümmer aber wollte Antipatros seinen Zeitgenossen nicht anbieten; Ruinen hielten die schönheitstrunkenen Hellenen nicht für bewundernswert.

Als das Abendland christlich wurde, erlosch das Interesse an der An-



Die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel diente vielen Künstlern als Bildmotiv. Dieses Gemälde ist eines der berühmtesten; es stammt von dem niederländischen Maler Pieter Bruegel dem Älteren.

tike. Von den Weltwundern waren ohnehin – außer bei der Cheops-Pyramide – nur ein paar Trümmer übrig geblieben und so gerieten sie in Vergessenheit.

Ohne die arabischen Gelehrten würden wir heute von den Weltwundern vielleicht überhaupt nichts mehr wissen. Es waren arabische Wissenschaftler, die die Schriften der Antike aufstöberten und studierten. Sie übersetzten sie und retteten damit das Wissen um die frühen Großtaten in das Mittelalter und in die Neuzeit hinüber.

Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts, im Zeitalter der Renaissance, begann sich Europa wieder für die Antike zu interessieren. Der österreichische Baumeister Fischer von Erlach (1656–1723) beschrieb, auf alten Quellen fußend, in seinem „Entwurf einer historischen Architektur“ die Sieben Weltwunder und brachte sie damit in das Bewusstsein der Europäer zurück. Noch weitere zwei Jahrhunderte dauerte es, bis die Wissenschaft begann, die Zeugen des klassischen Altertums auszugraben. Nun endlich waren die Sieben Weltwunder neu entdeckt.

DIE AKROPOLIS von Athen war vor etwa 3 000 Jahren eine befestigte Burg, die den Einwohnern Schutz bot und gleichzeitig Sitz des Königs von Athen war. Nach Zerstörung durch die Perser (480 v. Chr.) wurde sie das religiöse Zentrum des von mehreren griechischen Städten gebildeten Attischen Seebunds. In dieser Zeit entstanden die großen Tempel: der Parthenon, die Propyläen, das Erechtheion und ein der Siegesgöttin Nike geweihter Tempel. Heute sind diese Bauten nur noch Ruinen. Trotzdem ist ihre von hohen Säulen und ausgewogenen geometrischen Verhältnissen geprägte Architektur bis in die heutige Zeit Vorbild für große öffentliche Bauwerke.

Die Cheops-Pyramide

Welches ist das erste Weltwunder?

Die Cheops-Pyramide bei Gise in Ägypten, so genannt nach ihrem Erbauer, dem ägyptischen König Cheops (etwa 2551-2528 v. Chr.) ist das älteste und dennoch das einzige einigermaßen erhaltene Weltwunder. Wegen ihrer Größe wird sie auch die „Große Pyramide“ genannt und in der Weltwunderliste als Erste aufgeführt.

Die Cheops-Pyramide ist – mit Ausnahme der Chinesischen Mauer – das größte je von Menschen errichtete Bauwerk. Sie ist 146,6 m hoch, also etwa so hoch wie ein 50-stöckiger Wolkenkratzer. Auf ihrer Grundfläche, 230 x 230 m, hätten die fünf größten Kirchen der Welt – der Petersdom in Rom, die Paulskirche, die Westminsterabtei in London sowie die Dome in Florenz und Mailand – gleichzeitig Platz. Und aus der Gesteinsmenge der Cheops-Pyramide könnte man alle Kirchen bauen, die

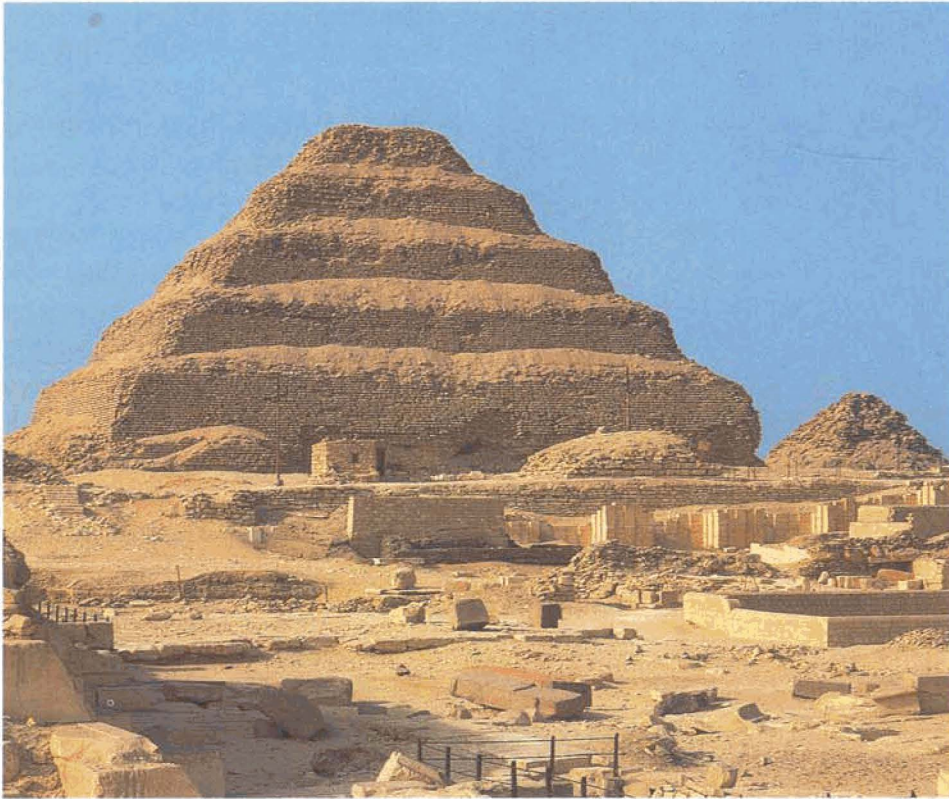
in unserem Jahrtausend in Deutschland errichtet worden sind.

Den Befehl zum Bau der Pyramide gab der junge Pharaos Cheops (Pharaos war der Titel der altägyptischen Könige) sofort nach dem Tod seines Vaters Snofru. Wie alle seine Vorgänger seit König Djoser (etwa 2609-2590 v. Chr.) wollte auch Cheops in einer Pyramide beigesetzt werden. Wie seine Vorgänger hegte auch er den Wunsch, dass seine Pyramide noch größer, noch schöner und noch prächtiger sein sollte als alle vorherigen.

Bevor jedoch der erste der über zwei Millionen Kalksteinblöcke, aus denen die Pyramide besteht, aus einem Steinbruch auf dem östlichen Nilufer gebrochen werden konnte, mussten erst einmal komplizierte Vorbereitungen getroffen werden. Zunächst galt es, einen geeigneten Bauplatz zu finden. 6 400 000 Tonnen wiegt das ungeheure Bauwerk – da musste es schon ein fester Untergrund sein, sonst wäre die Pyramide

Ursprünglich galten alle drei Pyramiden bei Gise – auf unserem Foto von rechts die Cheops-, die Chephren- und die Mykerinos-Pyramide – als Weltwunder. Heute zählt man nur noch die Cheops-Pyramide zu den sieben technischen Großstaten der Antike.





Die Stufenpyramide von Sakkara, errichtet um 2600 v. Chr., war die erste Vorläuferin der späteren großen Pyramiden. Sie wurde in 29 Jahren für den Pharao Djoser gebaut.

unter ihrem eigenen Gewicht in den Boden eingesunken. Diesen Bauplatz fand man südlich der heutigen ägyptischen Hauptstadt Kairo, auf einem Vorsprung des Wüstenplateaus sieben Kilometer westlich des heutigen Dorfes Gise – ein fester felsiger Untergrund, der dem Gewicht der Pyramide gewachsen war.

Wie wurde die Cheops-Pyramide gebaut?

Dann wurde der unebene Untergrund geplant. Dazu baute man zunächst um die geplante Grundfläche einen wasserdichten Wall aus Sand und Steinen. In das Geviert wurde ein dichtes, sich rechtwinklig überschneidendes Netz von kleinen Kanälen gehauen, das dem Untergrund das Aussehen eines riesigen Schachbrettes gab. Diese Kanäle wurden mit Wasser gefüllt, die Höhe

des Wasserspiegels wurde an den Seitenwänden eingezeichnet, dann wurde das Wasser wieder abgelassen. Steinmetze entfernten alles, was über die Wasserlinie hinausragte, die Kanäle wurden wieder zugemauert – und die Basis der Pyramide war fertig.

Allein an diesen Vorbereitungen arbeiteten etwa 4 000 Menschen – Künstler und Architekten, Steinmetze und andere Handwerker – etwa zehn Jahre lang. Nun erst konnte man mit dem eigentlichen Bau der Pyramide beginnen.

Dieser Bau, so berichtet der griechische Geschichtsschreiber Herodot (490–420 v. Chr.), habe etwa zwanzig weitere Jahre gedauert, und rund 100 000 Menschen hätten an Cheops' gewaltigem Grabmal gearbeitet. Allein für Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch, die als Zutaten zur Ernährung der Bauarbeiter gekauft

DIE PHARAONEN wollten ihr glanzvolles Leben bis ins Jenseits ausdehnen. Voraussetzung dafür war nach ihrem Glauben ein möglichst unversehrt Körper. Daher ließen sie ihn mumifizieren, also mit chemischen Mitteln haltbar machen, und einen steinernen Berg, eine gewaltige Pyramide, als Schutz darüber auftürmen.



Die etwa 6 cm große Elfenbeinstatue des Pharaos Cheops ist die einzige erhaltene Darstellung des Königs. Cheops trägt die Krone Unterägyptens, in der Hand hält er einen Zeremonienwedel.

Beim Bau der Pyramide von Medum ereignete sich eine ungeheure Katastrophe: Wegen des zu steilen Böschungswinkels kamen die äußeren Steine ins Rutschen und rissen wahrscheinlich viele Arbeiter in den Tod. Das Bauwerk blieb unvollendet.



DER NIL ist die Grundlage der ägyptischen Hochkultur. 6 671 Kilometer misst dieser gewaltige Strom von seinen Quellen im Ruwenzori-Gebirge bis zur Mündung ins Mittelmeer. Ohne sein Wasser wäre Ägypten so unfruchtbar wie die Sahara. Sein mineralreicher Schlamm düngte die



Felder und ließ mehrere Ernten im Jahr zu. Auch als Wasserstraße war der Nil bedeutend: Über Wasser ließen sich selbst tonnenschwere Steinblöcke per Boot oder Floß relativ einfach transportieren. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot (490-420 v. Chr.) nannte Ägypten deshalb ein „Geschenk des Nils“.

wurden, seien 1 600 Talente, heute über 20 Millionen DM, ausgegeben worden. Die Angaben über die Zahl der Arbeiter werden von vielen heutigen Forschern bezweifelt. Für so viele Menschen, meinen sie, sei auf dem Baugelände nicht genügend Platz gewesen; mehr als 8 000 Arbeiter hätten sich bei planvoller Arbeit nur gegenseitig behindert.

Zur Zeit des Pyramidenbaus war Ägypten ein reiches Land. Jahr für Jahr trat der Nil von Ende Juni bis in den November hinein über seine Ufer und bedeckte die anliegenden Äcker mit einer dicken Schlamm-schicht, die den trockenen Wüstensand in fruchtbaren Ackerboden verwandelte. So konnten in guten Jahren bis zu drei Ernten – Getreide, Obst und Gemüse – eingebracht werden.

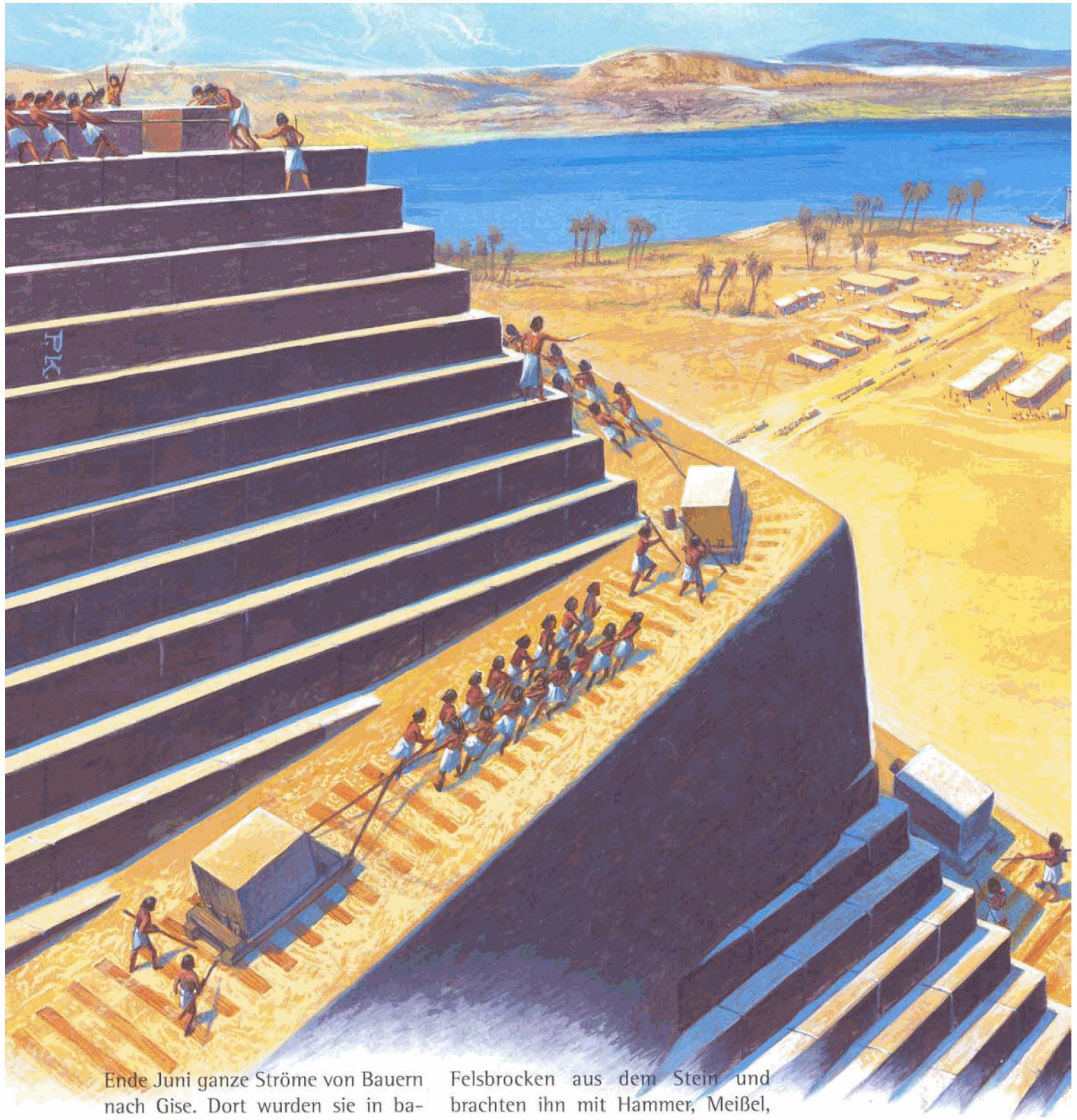
Von Juni bis November konnten die ägyptischen Bauern also nicht auf ihren Feldern arbeiten. Sie waren daher froh, wenn jeweils Mitte Juni

ein königlicher Schreiber in den Dörfern erschien und in große Listen eintrug, wer an der Pyramide arbeiten wollte.

Fast alle wollten; die Arbeit war also keine erzwungene Fron, sondern freiwilliger Dienst. Dafür gab es zwei Gründe:

Wer arbeitete an den Pyramiden?

Jeder Mann, der mitmachte, erhielt, solange er an der Pyramide arbeitete, Unterkunft, Kleidung, Verpflegung und ein geringes Entgelt. Nach vier Monaten, wenn der Nil die Äcker wieder freigab, kehrten die Bauern in ihre Dörfer zurück. Außerdem war es für jeden Ägypter eine Ehre und eine selbstverständliche Pflicht, am Grabmal des Pharaos mitzuarbeiten. Denn jeder, der bei der großen Aufgabe half, glaubte, selbst ein wenig der Unsterblichkeit des Gottkönigs teilhaftig zu werden. So zogen denn



Ende Juni ganze Ströme von Bauern nach Gise. Dort wurden sie in barackenartigen Behelfsunterkünften einquartiert und in Trupps zu je acht Mann eingeteilt. Die Arbeit konnte beginnen.

Die Männer setzten in Fähren über den Nil und marschierten zum Steinbruch. Dort lösten sie einen

Felsbrocken aus dem Stein und brachten ihn mit Hammer, Meißel, Säge und Bohrer je nach Auftrag auf Höhen- und Seitenlängen zwischen 80 cm und 1,45 m. Jeder Trupp hievt „seinen“ Block mit Seilen und Hebeln auf einen hölzernen Schlitten, der über einen Knüppelweg zum Nilufer gezogen wurde. Eine



Wenn der Nil alljährlich im Sommer die Äcker mit fruchtbarem Schlamm überschwemmte, zogen die ägyptischen Arbeiter nach Gise, um beim Bau der Pyramiden zu helfen.

Segelbarke brachte die Männer und den bis zu 7,5 Tonnen schweren Quader an das jenseitige Ufer.

Über eine wiederum mit Bohlen ausgelegte Straße wurde der Stein zur Baustelle geschleppt. Da Kran und Flaschenzug noch nicht erfunden waren, kam nun der schwierigste Teil der Arbeit: Über eine spiralförmig nach oben führende Rampe aus Nilschlammziegeln wurden Schlitten und Block mit Seilen und Hebeln auf den

bereits fertigen Teil der Pyramide geschoben und gezogen, dort brachte ihn der Trupp millimetergenau an eine von einem Baumeister bezeichnete Stelle.

Je höher die Pyramide in den Himmel wuchs, desto länger und schmaler wurde natürlich auch die Rampe und desto kleiner wurde die jeweils obere Arbeitsplattform. So wurde die Arbeit immer schwieriger.

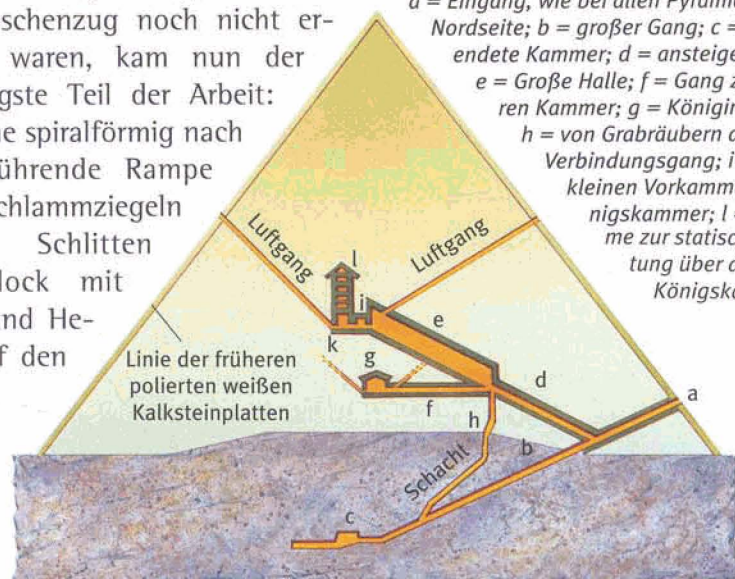
Was war die gefährlichste Arbeit?

Dann kam die gefährlichste Arbeit: Das „Pyramidion“, der neun Meter hohe Gipfelblock, wurde die Rampe heraufgezogen und verlegt. Wie viele Männer allein bei dieser Arbeit den Tod gefunden haben, ist nicht bekannt.

So entstand in 20-jähriger Arbeit der Pyramidenkern – aufgetürmt aus 128 Schichten, vier Meter höher als das Straßburger Münster. Zu diesem Zeitpunkt war die Pyramide etwa das, was wir heute sehen – ein stufenförmiger Berg. Aber damit war sie noch nicht fertig: Die Absätze wurden so mit Steinen ausgefüllt, dass die Pyramide nun eine raue, aber kantenlose Oberfläche hatte.

Schnitt durch die Cheops-Pyramide:

a = Eingang, wie bei allen Pyramiden auf der Nordseite; b = großer Gang; c = unvollendete Kammer; d = ansteigender Gang; e = Große Halle; f = Gang zur mittleren Kammer; g = Königinkammer; h = von Grabräubern angelegter Verbindungsgang; i = Gang mit kleinen Vorkammern; k = Königskammer; l = Hohlräume zur statischen Entlastung über der Königskammer



Als Letztes wurden die vier dreieckigen Außenseiten mit Platten aus blendend weißem Kalkstein verkleidet. Die Plattenränder waren so fein behauen, dass nicht einmal ein Messer in die Zwischenfugen passte; schon aus wenigen Metern Entfernung sah die Pyramide aus wie ein aus einem Stück bestehender riesiger steinerner Berg. Die Außenplatten waren mit härtesten Schleifsteinen spiegelblank poliert; in der Sonne oder auch unter dem Mondlicht habe Cheops' Grabmal – wie Augenzeugen berichteten – geheimnisvoll gegläntzt wie ein ungeheurer, von innen beleuchteter Kristall.

Die Cheops-Pyramide ist jedoch nicht durchgehend Stein. In der Mitte des Bauwerks befindet sich ein verzweigtes Gangsystem, das über eine 47 m lange Passage, die Große Galerie, zu einem 10,50 m langen, 5,30 m breiten und 5,80 m hohen Raum führt, der Königskammer. Sie ist vollständig mit Granit ausgeklei-

det, aber ohne Verzierungen. Hier steht ein großer leerer Sarkophag aus Granit, der Deckel fehlt. Der Sarkophag muss schon hereingetragen worden sein, als die Pyramide noch im Bau war, denn er passt durch keinen Gang. Solche Königskammern wurden in fast allen ägyptischen Pyramiden gefunden, sie dienten als letzte Ruhestätte des Pharaos. Zwei enge Luftschächte führen aus der Königskammer über kleine Öffnungen im Pyramidenmantel ins Freie. Wahrscheinlich sollten sie dem toten Pharao den Aufstieg zu den Gestirnen des Himmels erleichtern.

Nach seinem Tod wurde der Leichnam des Herrschers sorgfältig einbalsamiert, denn nur wenn der Körper unversehrt blieb, konnte der König im Jenseits weiterleben. Bei der mühevollen

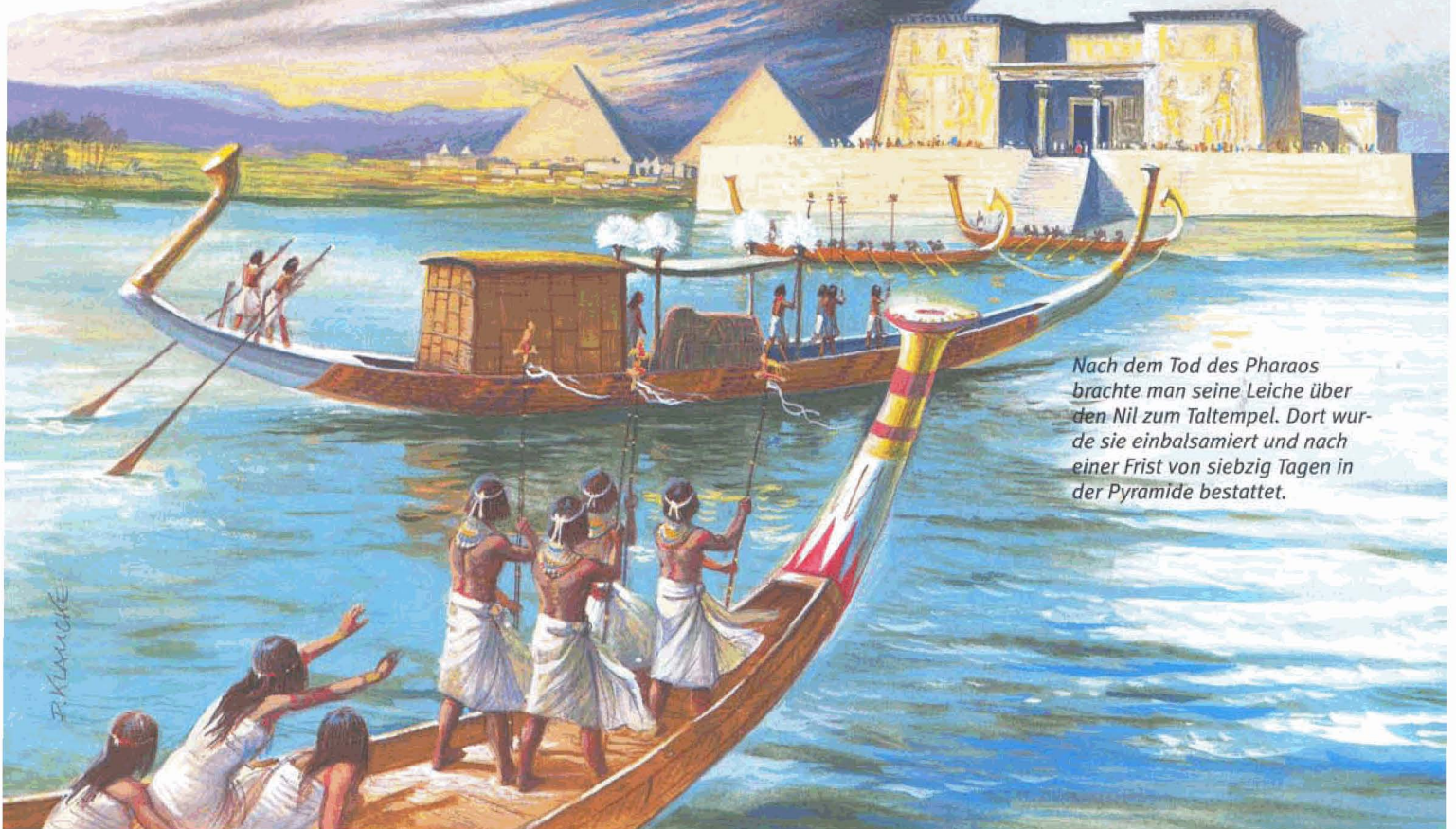
Wie wurde ein Pharao beigesetzt?

Wie wurde ein Pharao beigesetzt?

Wie wurde ein Pharao beigesetzt?

DIE CHEOPS-PYRAMIDE ist zwar die größte, aber längst nicht die einzige in Ägypten. Neben ihr steht die Pyramide von Cheops' Sohn Chephren. Sie ist zwar mit 136 Metern etwa einen Meter niedriger, steht aber etwas höher und wirkt daher noch gewaltiger. Zu ihr gehört die Sphinx, ein 20 Meter hohes Standbild

Nach dem Tod des Pharaos brachte man seine Leiche über den Nil zum Taltempel. Dort wurde sie einbalsamiert und nach einer Frist von siebenzig Tagen in der Pyramide bestattet.



mit dem Kopf des Chephren auf dem Leib eines Löwen. Das Grabmal von Chephrens Sohn Mykerinos, die dritte der großen Pyramiden, ist nur 70 Meter hoch. Viele Dutzend weiterer, weit kleinerer Pyramiden sind über Ägypten verteilt; sie sind vielfach fast bis zur Unkenntlichkeit verwittert.



Prozedur entnahm man Gehirn und Eingeweide, konservierte die Leiche in Natronlauge und umwickelte sie mit Leinenbinden. Das Ganze wurde vom Verlesen heiliger Texte und religiösen Handlungen begleitet. Nach 70 Tagen wurde die Mumie in der Grabkammer der Pyramide beigesetzt. Die Eingeweide kamen in luftdicht verschlossene Gefäße, so genannte „Kanopen“, die neben dem Sarkophag in die Grabkammer gestellt wurden.

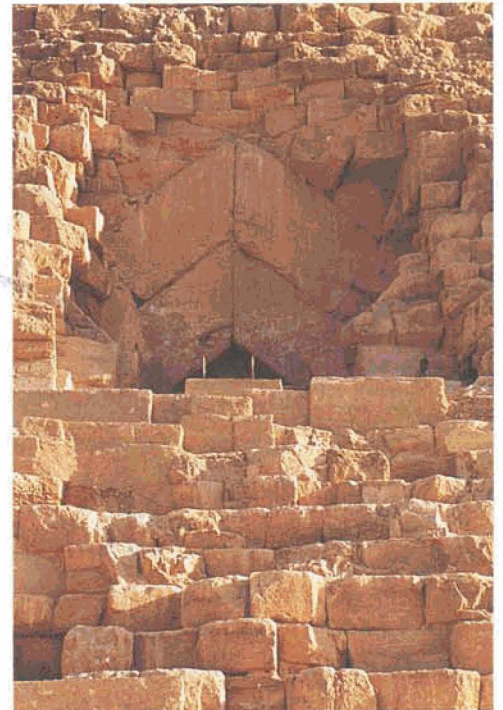
Während so die sterbliche Hülle des Pharaos in der Pyramide ihre letzte Ruhestätte fand, verließ das „Ka“ des Toten die Grabkammer. „Ka“ – das war nach ägyptischem Glauben das zweite Ich, eine Art Spiegelbild des Menschen, das den Körper im Tod verließ und sich frei zwischen Diesseits und Jenseits bewegen konnte. Dieses „Ka“ also verließ die Grabkammer und stieg auf der Außenhaut der Pyramide, die so glatt war, dass sich darauf kein Sterblicher bewegen konnte, bis auf die Spitze der Pyramide empor. Dort wartete der Sonnengott Re, der Vater jedes Pharaos, in seinem Sonnenschiff, mit dem der tote König nun die Reise in die Unsterblichkeit begann.

Ob die Große Pyramide allerdings tatsächlich die Ruhestätte des Pharaos Cheops war, wird heute von manchen Wissenschaftlern bezweifelt. Zwei Gründe führen sie dafür an:

- Die Grabkammer ist entgegen damaligem Brauch völlig unverziert.
- Der Sarkophag, der den Leichnam des toten Königs aufnehmen sollte, ist nur roh be-

hauen, also nicht fertig geworden; der Deckel fehlt.

Über 3 000 Jahre lang blieb das Innere der Großen Pyramide von Menschenhand unberührt, geschützt durch die sorgsam zugemauerten Eingänge, geschützt aber auch durch den Glauben, dass die Königsgräber von Geistern bewacht würden, die jeden Eindringling töteten.



Der ursprünglich zugemauerte Eingang zur Cheops-Pyramide (oben) und die Grabkammer (unten) mit dem nur roh behauenen Granit-sarkophag. Weil die Kammer weder Bilder noch Inschriften enthält, nimmt man an, dass Cheops hier nicht bestattet wurde.

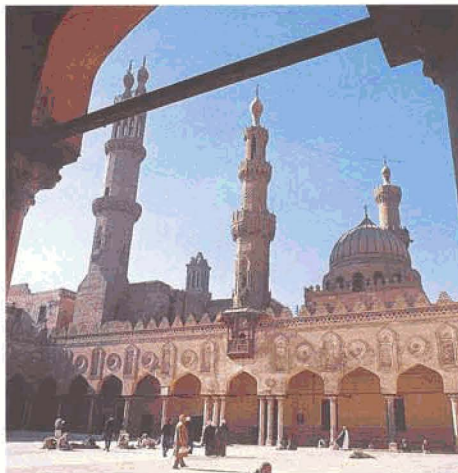


Wer drang als Erster in die Cheops-Pyramide ein?

So kamen die Grabräuber erst viel später. Als Erster drang der Kalif Abd Allah al-Ma'mun (813-833 n. Chr.), ein Sohn des Kalifen Harun al Raschid, in die Cheops-Pyramide ein. Er ließ einen Tunnel bis zur Grabkammer brechen – in der Hoffnung, dort wie in anderen Königsgräbern große Reichtümer zu finden. Aber er fand nichts – nichts als auf dem Fußboden und an den Wänden eine 28 cm dicke Kotschicht der Fledermäuse, die sich dort einquartiert hatten. Damit war die Cheops-Pyramide für die Schatzsucher und Grabräuber uninteressant geworden.

Nicht dagegen für andere Räuber: Als ein Teil Kairos im Jahr 1168 n. Chr. von den Arabern in Brand gesetzt und völlig zerstört wurde, um es nicht den christlichen Kreuzfahrern in die Hände fallen zu lassen, rissen die Ägypter beim Wiederaufbau ihrer Stadt die glänzend weißen Kalksteinplatten des Pyramiden-

Im 12. Jahrhundert rissen die Ägypter die glänzend weißen Steine des Pyramidenmantels herab, um aus ihnen Häuser zu bauen.



Moschee in der Altstadt von Kairo. Oft verwendete man für solche Bauten die weißen Kalkplatten von den Außenflächen der Pyramiden.

Außenmantels herunter und verwendeten sie, um neue Häuser zu bauen. Noch heute findet man diese Platten in vielen Moscheen der Altstadt. Übrig blieb nur der stufenförmige Pyramidenkern – so, wie ihn die Touristen noch heute bewundern.

Diesem Steinraub fielen auch die Spitze der Pyramide, das Pyramidion, und die obersten Lagen des Baues zum Opfer. Darum ist sie heute nicht mehr 146,6 m, sondern nur noch 137,20 m hoch. Die Spitze der Pyramide bildet heute ein Quadrat von etwa 10 m Seitenlänge.

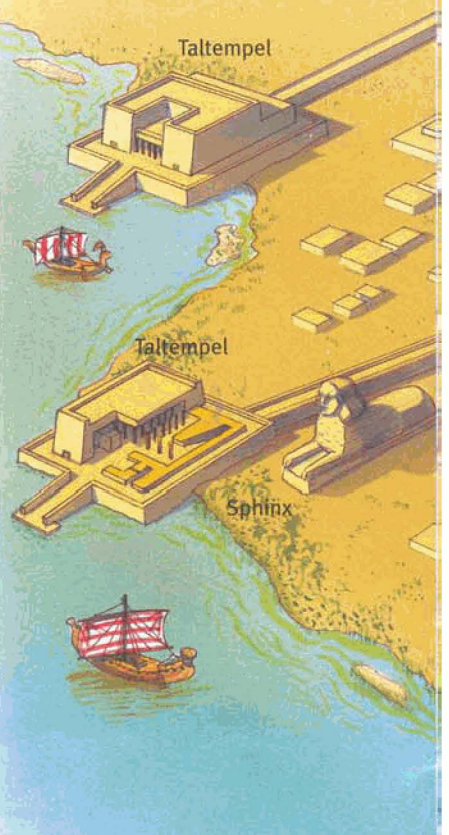
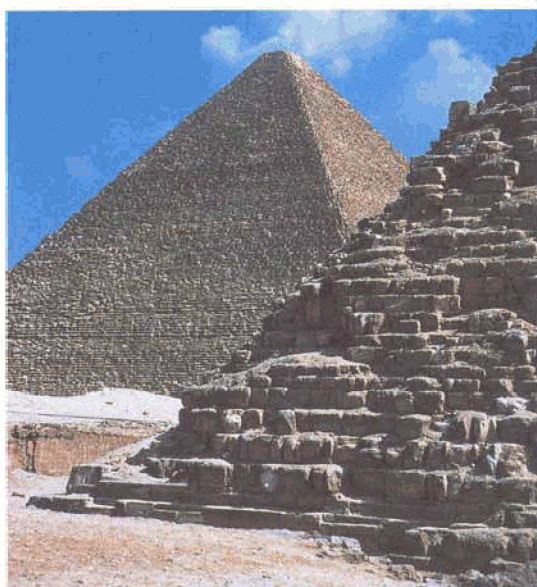
Rund 1 000 Jahre lang, zwischen

Wie sah die Pyramidenanlage aus?

2630 und 1640 v. Chr., haben die ägyptischen Könige ihre Grabmäler in Pyramidenform erbaut. Aber stets waren die großen Pyramiden nur Teil einer weiträumigen Anlage. Direkt an die Pyramide schloss sich ein großer Totentempel an. Er bestand aus zwei Teilen: einem äußeren mit Eingangstor und Säulenhof und einem inneren mit Nischen für Statuen des Königs sowie Magazinen, die den Pharaon im

DER ERSTE ARCHITEKT

der Pyramiden ist namentlich bekannt: Er hieß Imhotep und wirkte um 2600 v. Chr. am Hof des Pharaos Djoser. Imhotep gilt als das erste Genie der Weltgeschichte. Er war ein bedeutender Schriftsteller und Arzt, der noch 3 000 Jahre später in Ägypten als Gott der Heilkunst verehrt wurde. Er gilt auch als Erfinder des Steinbaus (also des Bauens mit gebrochenem Fels, zuvor errichtete man Bauten aus luftgetrockneten Lehmziegeln). Die Pyramide, die Imhotep für Djoser errichtete, war sechsstufig, bestand aus 900 000 Tonnen Steinen und war immerhin 60 Meter hoch.



Jenseits mit Vorräten versorgen sollten. Täglich brachten die Priester im Tempel Speiseopfer dar, damit der König in der Ewigkeit ein angenehmes Leben führen konnte. Neben dem Tempel wurde eine Prunkbarke aufbewahrt, die ihm dort als Transportmittel dienen sollte.

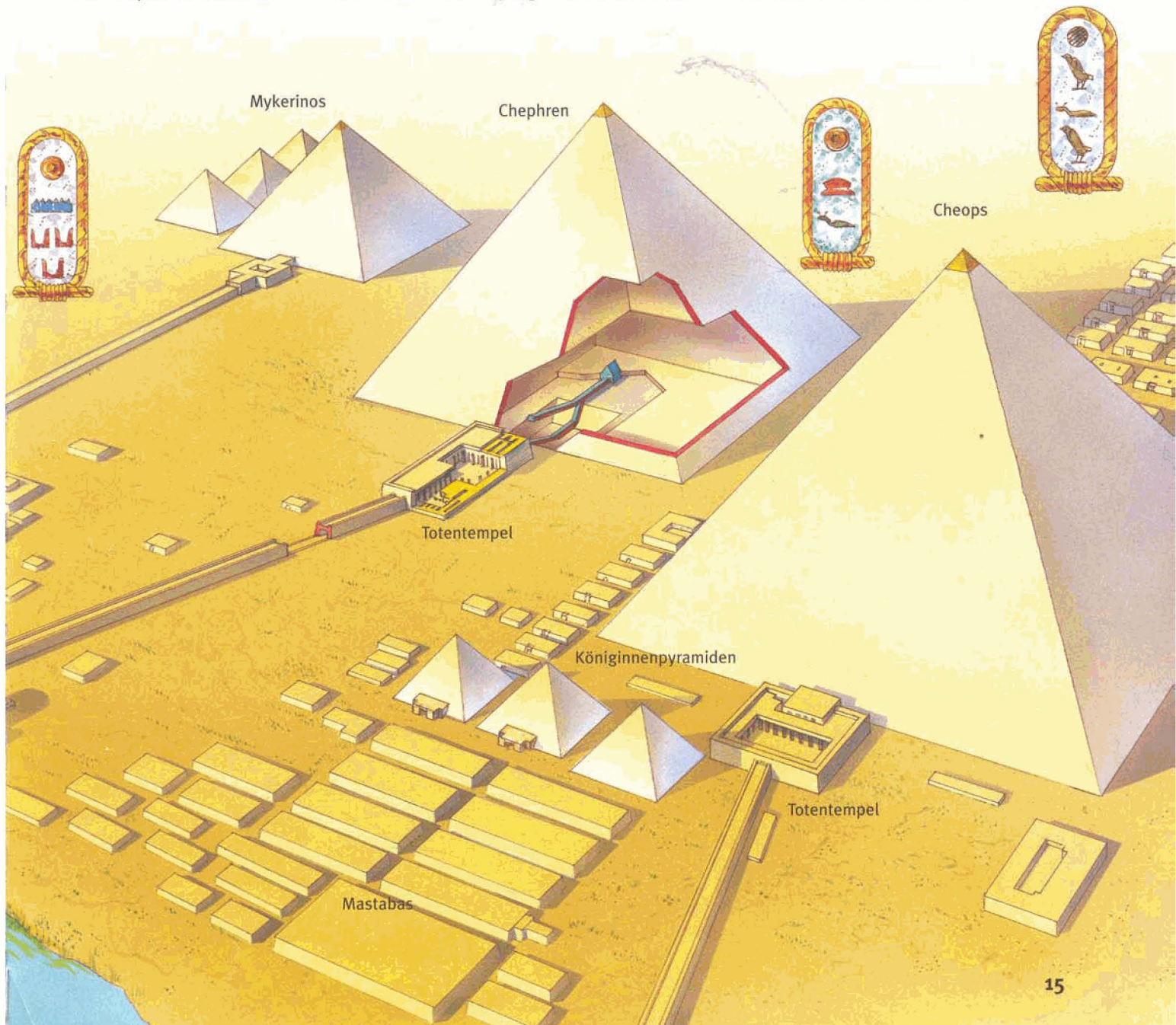
Vom Totentempel aus führte ein langer überdachter Weg hinunter zum Nil. Hier stand der Taltempel mit einer Anlegestelle für die Boote, die den Leichnam des Pharaos und die Bestattungsprozession über den Nil brachten. Im Taltempel wurde die Leiche des Königs einbalsamiert,

bevor man ihn in der Pyramide bestattete.

In der Nähe der Pyramide befanden sich kleinere Pyramiden für die Königinnen und die einfachen Grabstätten („Mastabas“) von Verwandten, Priestern und hohen Beamten des Pharaos, die ihm so auch im Jenseits weiter dienen konnten.

Die meisten dieser Bauten sind heute verschwunden, oft wurden sie schon vor Jahrtausenden abgebrochen und als Baumaterial verwendet. Nur wenige von ihnen haben die gewaltige Zeitspanne von rund 4 000 Jahren überdauert ...

Die Pyramidenanlage von Gise. Mit den Grabmälern des Cheops und Chephren erreichte die ägyptische Pyramiden-Baukunst ihren Höhepunkt. Spätere Grabmäler, wie auch schon die Mykerinos-Pyramide, blieben bedeutend kleiner und sind vielfach nicht erhalten.



In der dünnen Einöde rings um Babylon wirkten die Hängenden Gärten wie ein von Menschen geschaffenes Wunder.



Die Hängenden Gärten der Semiramis

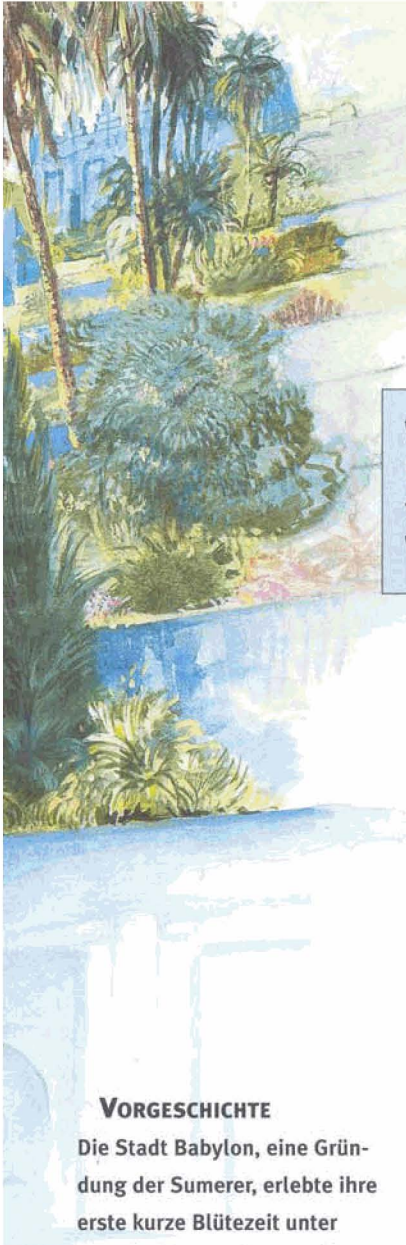
Wo befanden sich die Hängenden Gärten?

Die Hängenden Gärten der Semiramis, die in der Liste des Antipatros an zweiter Stelle genannt werden, sind das wohl am wenigsten erforschte der Sieben Weltwunder. Bis heute wissen wir nur, dass sie in der legendären Stadt Babylon in Mesopotamien (Zweistromland)

lagen und dass ihr Erbauer wahrscheinlich der babylonische König Nebukadnezar II. (605–562 v. Chr.) war – jener König, der sein Reich zur größten Blütezeit seiner Geschichte führte.

Babylon an den Ufern des Euphrat, das „Babel“ des Alten Testaments, gilt als die erste Weltstadt der Menschheit. Vor allem drei herausragende, für den damaligen

DIE BIBEL erzählt die Legende von der Babylonischen Sprachverwirrung. Ihr zufolge wollten die Menschen in Babel einen Turm bis in den Himmel bauen. Um das zu verhindern, gab Gott ihnen unterschiedliche Sprachen, sodass sie sich nicht mehr verständigen konnten – so entstanden die vielen Sprachen auf der Welt.



Stand der Technik geradezu sensationelle Bauten machten die Stadt berühmt: der Babylonische Turm, die gewaltigen Festungsmauern und schließlich die Hängenden Gärten der Semiramis.

Wer machte Babylon zur führenden Weltmacht?

Als König Nabupolassar, der Begründer des Neubabylonischen Reichs, im Jahr 605 v. Chr. starb, bestieg sein Sohn Nebukadnezar

den Thron. Er war ein erfolgreicher Feldherr und umsichtiger Regent, aber vor allem ein großer Baumeister: Unter seiner Herrschaft wurde aus der Hauptstadt Babylon die größte, modernste und prächtigste Stadt der damaligen Welt.

Nebukadnezar renovierte Esagila, das Hauptheiligtum des babylonischen Reichsgottes Marduk und schuf um den Tempel herum eine großartige Prachtanlage. Er erneuerte und vollendete den 90 Meter hohen Stufenturm Etemenanki, ebenfalls ein Tempel des Marduk, der später als „Babylonischer Turm“ in die Geschichte einging. Für die zahllosen luxuriösen Feste, die fast täglich in Babylon gefeiert wurden und der Stadt den Beinamen „Sündenbabel“ eintrugen, ließ Nebukadnezar eine gewaltige Prozessionsstraße anlegen, deren Schmuck und Größe in der damaligen Welt nicht ihresgleichen hatte. Er baute zwei gewaltige Königspaläste und ließ die Stadt und ihre Bewohner durch einen mächtigen doppelten Befestigungsring sichern. Durch diese Anlage hindurch führten große Tore und breite Prachtstraßen in die Stadt hinein, vorbei an vielen neu errichteten Palästen und Tempeln. Das Tor und die Straße, die Ishtar, der

Göttin des Kampfes und der Liebe, geweiht waren, waren mit Tierbildern aus Glasurziegeln geschmückt. Einer erhaltenen Keilschrift zufolge gab es in Babylon 53 Tempel der großen Götter, 55 kleinere Tempel des Marduk, 300 weitere kleinere Tempelanlagen der Erd- und 600 der Himmelsgötter, 180 Altäre der Ishtar sowie 200 weitere für andere Götter.

Der Ruhm Babylons drang weit

Wie lebten die Menschen in Babylon?

über die Grenzen des Reiches hinaus: Unzählige Besucher aus fremden Ländern kamen von überall her, um die Größe und Pracht der Stadt zu bewundern. Auf den Straßen drängten sich neben diesen Besuchern, wohl den ersten Touristen der Menschheitsgeschichte, Soldaten, Taschendiebe, Wahrsager, reisende Musikanten und vor allem Händler, die mit ihren Karawanen gekommen waren, um Waren

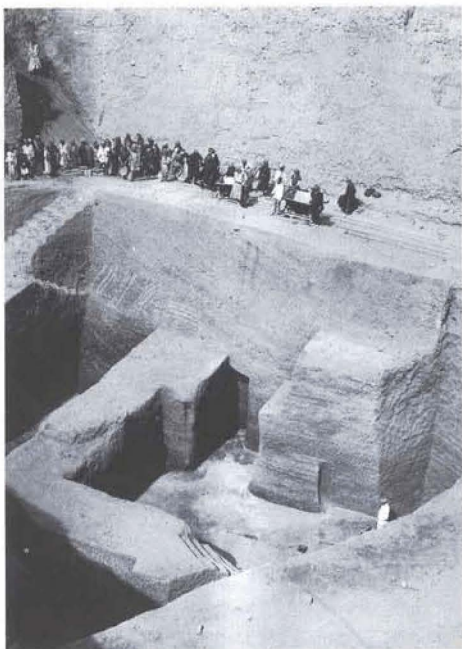
Vom Babylonischen Turm sind heute nur noch Reste der Grundmauern sichtbar.



VORGESCHICHTE

Die Stadt Babylon, eine Gründung der Sumerer, erlebte ihre erste kurze Blütezeit unter dem berühmten Gesetzgeber-König Hammurabi (1728–1686 v. Chr.). Nach seinem Tod wurde die Stadt von Hethitern, Elamitern und Assyrern erobert und mehrmals völlig zerstört. 626 v. Chr., nach langer Fremdherrschaft, erhob sich der babylonische Fürst Nabupolassar gemeinsam mit den Medern gegen die Assyrer und siegte. Die Sieger teilten das Assyrienreich unter sich auf: Nabupolassar erhielt Mesopotamien, Syrien und Palästina und wurde zum Begründer des Neubabylonischen Reichs.

aus aller Herren Länder feilzubieten. Auf den Märkten wurde Purpur aus Phönizien angeboten, Weihrauch aus Arabien, Teppiche und Edelsteine aus Persien, Zinn aus England, Silber aus Spanien, Kupfer und Gold aus Ägypten und Gewürze und Elfenbein aus Indien. Es gab zahllose Künstler und Handwerker. Sie wussten, wie man Seife herstellt und Stoffe färbt, sie konnten Metall verarbeiten und Glas herstellen. Und es gab viele Ärzte in Babylon, die die



Ausgrabungen in Babylon. 20 Meter hohe Schuttmassen bedeckten das Hauptheiligtum des Stadtgottes Marduk, den Tempel Esagila.

alte Tradition der Heilkunst – die Medizin galt damals als Kunst – pflegten und sogar schon schwierige Operationen durchführten. Da sie wie auch alle anderen Babylonier glaubten, dass alles, was dem Menschen geschieht, dem Willen der Götter unterliegt, wurde jede medizinische Handlung von Gebeten und Zeremonien begleitet.

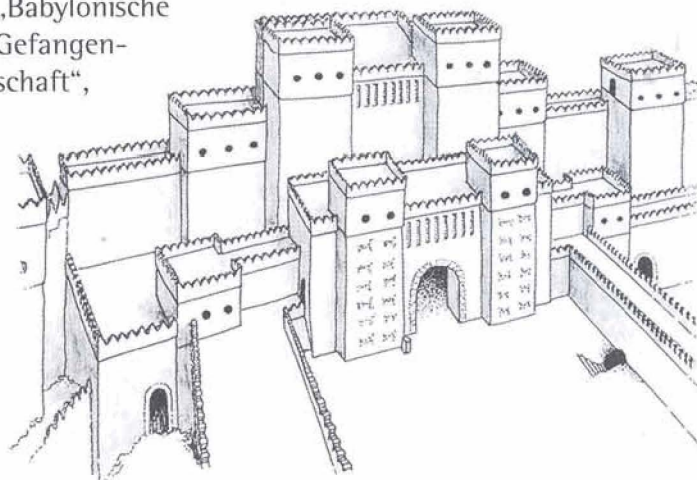
Leben und Treiben in Stadt und Land wurden nach den Gesetzen geregelt, die schon über 1 000 Jahre zuvor der altbabylonische König

Hammurabi (1728–1686 v. Chr.) erlassen hatte. Diese Gesetze, die ältesten der Welt, waren grausam: Dieben wurde die Hand abgehackt, für andere Missetaten wurden die Verbrecher geblendet oder mit kochendem Teer übergossen, Nasen und Ohren wurden abgeschnitten, Ärzte bezahlten misslungene Operationen mit dem Leben.

Mit ihrem Leben zahlte auch eine Frau, die die Ehe gebrochen hatte oder ihre Haushaltspflichten nicht erfüllte. Mit den Männern ging das Gesetz weniger hart um: Sie durften zwar offiziell nur eine Frau haben; eine oder mehrere Geliebte aber wurden geduldet. Es war keine gute Zeit für Frauen.

Während Babylon innerhalb nur weniger Jahrzehnte zur führenden Metropole der damaligen Zeit heranwuchs,

verbrachte König Nebukadnezar II. einen großen Teil seiner 43-jährigen Regierungszeit auf Feldzügen. Er bekriegte rebellierende Assyrer im Norden und Syrer im Westen und vor allem die Juden in Palästina, die sich mit den Ägyptern verbündet hatten. Im Jahr 587 v. Chr. zerstörte er Jerusalem bis auf seine Grundmauern. Viele der Einwohner wurden nach Babylon gebracht, in die „Babylonische Gefangenschaft“,



Das Ischartor, Teil des gewaltigen Festungswalles um Babylon, nach einer Rekonstruktion von Robert Koldewey. Ishtar war die babylonische Göttin des Kampfes und der Liebe.

DIE WISSENSCHAFT

verdankt den Babyloniern viele ihrer Grundlagen. Das zeigen die in Sumerisch, der damaligen Gelehrtensprache, verfassten Keilschrift-Tafeln, die man im Schutt von Babylon, Ur, Ninive und anderen mesopotamischen Städten gefunden hat. Die Gelehrten kannten schon den Satz des Pythagoras, rechneten mit Wurzeln oder Potenzzahlen und lösten Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Von ihnen stammen die Zahlensysteme auf der Basis 12 und 60, die wir heute noch bei der Zeit- und Winkelmessung verwenden. Sie hatten auch einen recht genauen Kalender und verfügten über beträchtliche Kenntnisse in Medizin und Chemie.



Tierreliefs am Ishtar-Tor und entlang der Prozessionsstraße, wie hier ein Schlangendrache und ein Löwe, dienen der Abschreckung böser Geister.



Rekonstruktion des etwa 40 Meter hohen Doppeltors der Ishtar im Vorderasiatischen Museum in Berlin. Das Stadttor gehörte zur Prozessionsstraße und war reich mit glasierten Ziegelreliefs geschmückt.

und mussten beim Ausbau der Hauptstadt mithelfen.

In dieser Zeit entstanden die Hängenden Gärten. Wahrscheinlich waren sie ein Geschenk Nebukadnezars an seine Frau, eine persische Prinzessin. Nebukadnezar habe, so

wird berichtet, die Gärten errichten lassen, um die Königin für seine häufige Abwesenheit zu entschädigen, aber auch, um seiner Gemahlin in der Einöde der Euphrat-Äbene eine kleine Erinnerung an die bewaldeten Berge ihrer persischen Heimat zu verschaffen. Unklar ist, warum die Gärten mit der sagenhaften babylonisch-assyrischen Königin Semiramis in Verbindung gebracht wurden. Semiramis lebte mehrere Jahrhunderte vor ihrem Bau, und es

gibt keine Hinweise, dass Nebukadnezars Frau denselben Namen trug. Palastgärten waren damals im Orient nichts Unbekanntes, doch die Hängenden Gärten übertrafen alles bislang Dagewesene: Die Schönheit der Anlage und die Pflanzenvielfalt

Palastgärten waren damals im Orient nichts Unbekanntes, doch die Hängenden Gärten übertrafen alles bislang Dagewesene: Die Schönheit der Anlage und die Pflanzenvielfalt



Diese Wandmalerei aus einem thebanischen Grab zeigt einen ägyptischen Garten. Dattelpalmen säumen einen Teich, in dem sich Enten und Fische tummeln.

waren – so schrieben übereinstimmend zeitgenössische sowie spätere griechische und römische Autoren – in der damaligen Welt ohne Beispiel.

An seine Soldaten erließ Nebukadnezar den Befehl, alles, was sie auf ihren Feldzügen in fernen Ländern an unbekanntem Pflanzen sahen, auszugraben und nach Babylon zu schaffen. So wuchs in Babylon ein großer bunter Garten heran, der erste botanische Garten der Welt.

Jede der zahlreichen Terrassen bildete einen Garten für sich, und dennoch formten die einzelnen Anlagen ein Ganzes: Am

Wie sahen die Hängenden Gärten aus?

äußeren Rand jeder Terrasse wuchsen Tausende von Kletter- und Hängepflanzen, die sich zum nächsttieferen Garten herunterrankten und so aus den Einzelgärten eine einzige Anlage machten, einen großen, grü-

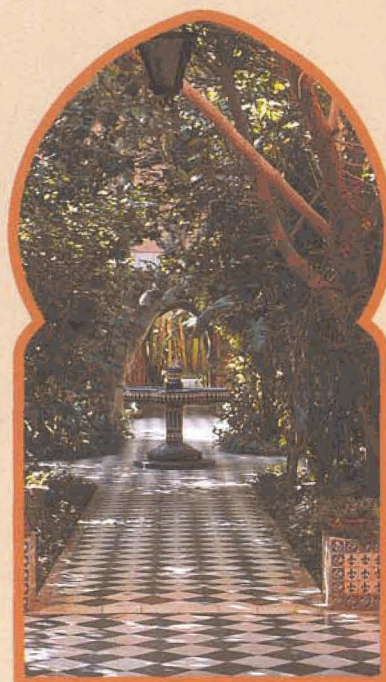
nen, steil ansteigenden Berg mit zahllosen Bäumen, Büschen und Blumen. Sklaven waren vor allem im Sommer bei Temperaturen bis zu 50 °C unablässig damit beschäftigt, Wasser aus dem Schöpfbrunnen in die vielen kleinen Kanäle zu pumpen, die von der obersten Terrasse an über die ganze Anlage herunterflossen. Da gab es kleine Flüsse und Wasserfälle, auf

Teichen schwammen Enten und quakten Frösche; Bienen und Schmetterlinge flogen von Blüte zu Blüte – und während die Stadt Babylon unter der Glut der sommerlichen Hitze lag, blühten die Gärten der Semiramis, von Hitze und Wassermangel unbetroffen. Dieser Kontrast war es wohl, der ihnen den ehrenvollen zweiten Platz in der Liste der Sieben Weltwunder verschaffte.

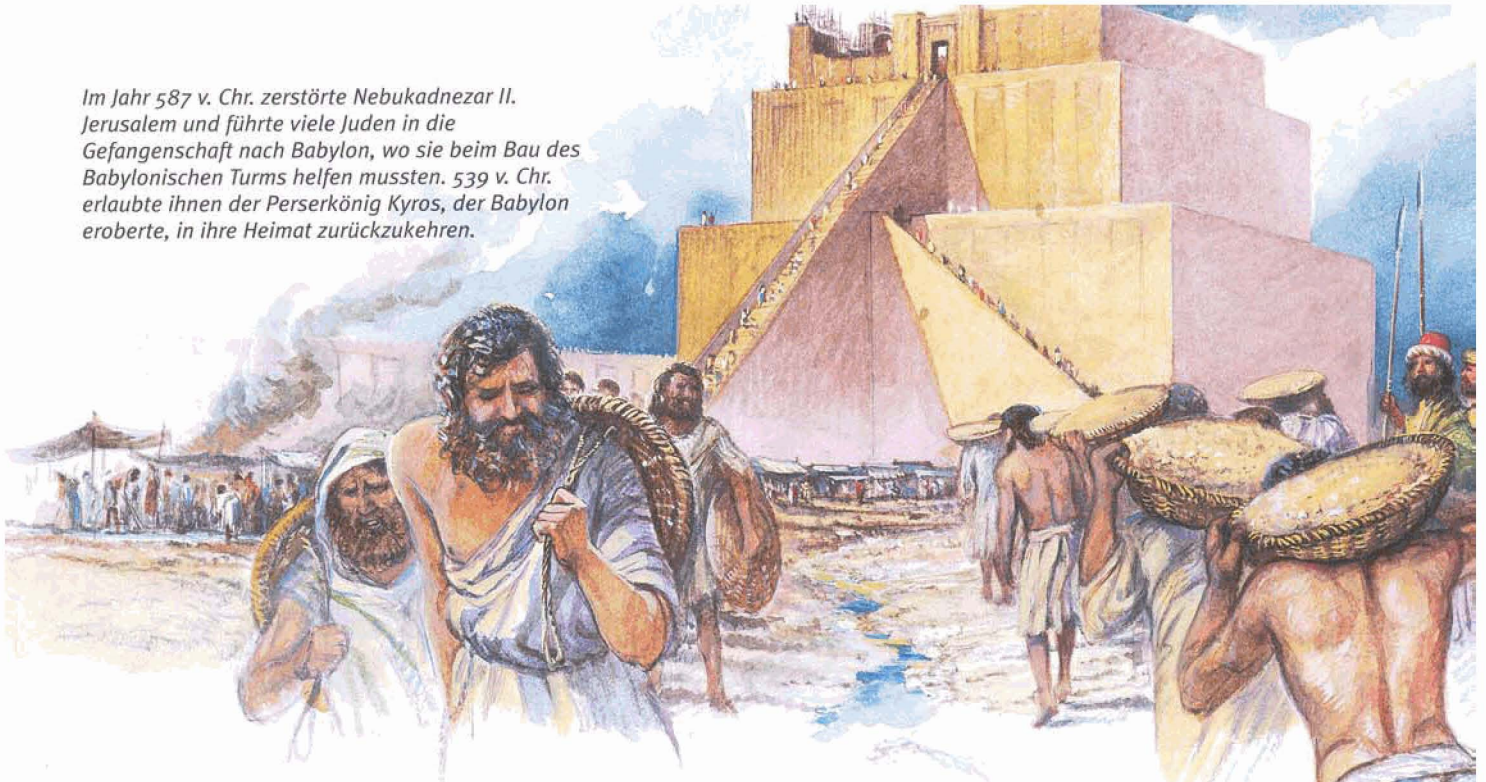
ASPHALT kannte man schon vor über 6 000 Jahren in Mesopotamien. Dort wurde das schwarze, klebrige Material als wasserdichter Mörtel für Bauten im Grundwasserbereich geschätzt und daher auch bei den Hängenden Gärten als Dichtmasse verwendet. Asphalt entsteht von selbst an natürlichen Erdöl-Austritten, wenn die leichteren Bestandteile des Öls verdunsten. Die Ägypter nutzten Asphalt beim Mumifizieren von Leichen ärmerer Bewohner, außerdem galt er als Universal-Heilmittel. Heute gewinnt man Asphalt in gewaltigen Mengen bei der Erdöl-Raffination; vermischt mit Füllstoffen dient er als Straßenbelag.

GARTENKUNST IM ORIENT

Prächtige Gärten haben im Orient eine lange Tradition – schon die assyrischen Könige sind dafür bekannt, später auch die Babylonier. Die kühlen Gärten mit Wasserspielen und duftenden Blüten bildeten einen erfrischenden Gegensatz zur trockenen, staubigen Wüste. Als die Griechen während der Feldzüge Alexanders des Großen solche Gärten kennen lernten, schien ihnen das für den heimischen Nutzgarten gebrauchte Wort „gortos“ nicht passend. Sie bildeten daher aus einem altpersischen Ausdruck das Wort „paradeisos“ für diese grünen Oasen in der Wüste – daraus entstand unser Wort Paradies.



Im Jahr 587 v. Chr. zerstörte Nebukadnezar II. Jerusalem und führte viele Juden in die Gefangenschaft nach Babylon, wo sie beim Bau des Babylonischen Turms helfen mussten. 539 v. Chr. erlaubte ihnen der Perserkönig Kyros, der Babylon eroberte, in ihre Heimat zurückzukehren.



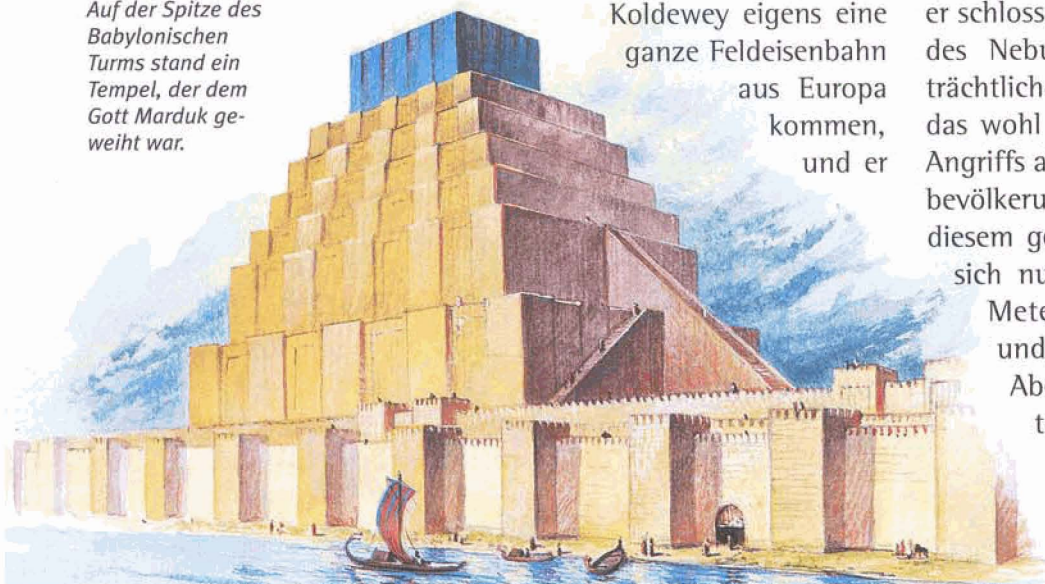
DER TURM ZU BABEL wurde wahrscheinlich von König Xerxes von Persien 478 v. Chr. zerstört. Alexander der Große, der Babylon zur Hauptstadt seines Weltreichs machen wollte, beabsichtigte, den Turm wieder aufzubauen und ließ ihn zu diesem Zweck vollständig abtragen. Sein früher Tod durchkreuzte diese Pläne; vom Turm aber blieben nur die Grundfesten übrig.

Wer fand die Ruinen Babylons?

Im Jahr 1899 begann der deutsche Archäologe Robert Koldewey, etwa 90 km südlich von Bagdad im heutigen Irak nach den Überresten der versunkenen Stadt Babylon zu suchen. Ziegelräuber hatten im Lauf der Jahrhunderte die stabilen Brandziegel der Mauern und Tempel abgetragen und als Baumaterial verwendet. Von der einst prächtigsten Stadt des Altertums waren nur noch gewaltige Trümmerberge übrig geblieben. Um mit den Schuttmassen fertig zu werden, ließ Koldewey eigens eine ganze Feldeisenbahn aus Europa kommen, und er

hatte Erfolg: Er fand den Babylonischen Turm, einen großen, innen massiven Stufentempel zu Ehren des babylonischen Staatsgottes Marduk. Von dem 90 m hohen Bauwerk, das auf einem Geviert von ebenfalls 90 m Seitenlänge ruhte, waren allerdings nur noch ein paar Grundmauern und ein gigantischer Schutthaufen übrig. Koldewey fand auch die Festungsmauern von Babylon, die wegen ihrer Größe das Erstaunen der damaligen Welt erregt hatten. Die Krone der östlichen Stadtmauer war so breit, dass darauf zwei Pferdewagen bequem nebeneinander herfahren konnten. Die riesige Mauer schloss die Stadt, die Palastanlage des Nebukadnezar sowie ein beträchtliches Stück Weideland ein, das wohl im Falle eines feindlichen Angriffs als Fluchtburg für die Landbevölkerung gedacht war. Auch von diesem gewaltigen Bauwerk fanden sich nur noch die bis auf zwölf Meter hohen Grundmauern und riesige Trümmerhaufen. Aber wo waren die berühmten Hängenden Gärten?

Auf der Spitze des Babylonischen Turms stand ein Tempel, der dem Gott Marduk geweiht war.



Was fand Koldewey unter dem Schutt?

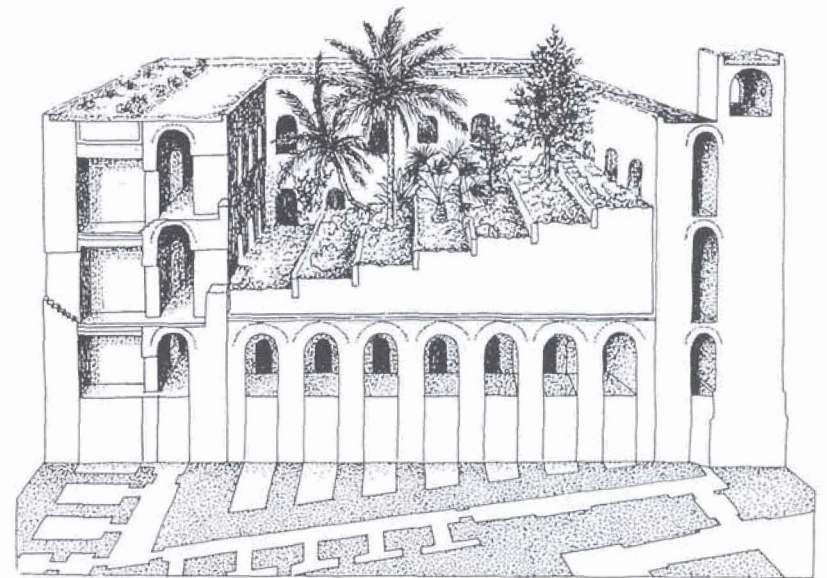
Nach mehrjähriger Suche stieß der deutsche Forscher eines Tages unter meterhohem Schutt auf einen merkwürdigen Bau: Das Fundament bestand aus zwölf gleich großen schmalen Kammern aus behauenen Stein zu beiden Seiten eines Mittelganges; die massiven Decken aus Brandziegeln waren offenbar dazu bestimmt, schwere Lasten zu tragen. Mauern und Pfeiler waren bis zu sieben Meter dick. Direkt bei dem Gewölbe fand sich eine Brunnenanlage mit drei Schächten; das Schöpfwerk aus Holz und Tauen war nicht mehr erhalten.



Robert Koldewey (Mitte) mit einheimischen Helfern.

Aus zahlreichen alten Schriften der Griechen und Römer, – aber auch von den Keilschrifttafeln aus babylonischer Zeit wusste Koldewey, dass in Babylon nur an zwei Stellen behauene Steine verwendet worden waren: an der Nordmauer der Königsburg von Babylon und bei den „Hängenden Gärten“. Die Stelle an der Burg hatte Koldewey bereits vorher gefunden – das Kellergewölbe musste also zu den berühmten Hängenden Gärten gehören! Nach der antiken Literatur über das alte Babylon entwarf Koldewey nun ein Bild der ursprünglichen Anlage: Auf dem Kellergewölbe ruhte vermutlich ein terrassenförmiger Zentralbau, jede Terrasse erhob sich etwa fünf Meter über die darunter liegende und war mit 5,45 m langen und 1,35 m brei-

ten Steinbalken gedeckt. Auf die Balken kam je eine Lage aus mit Asphalt vermischem Schilf, darüber eine doppelte Schicht gebrannter Ziegel, die Fugen dazwischen waren mit Gips verschlossen. Wiederum darüber lag eine Bleischicht, die den Unterbau gegen Feuchtigkeit isolierte. Auf dem Blei ruhte schließlich eine drei Meter hohe Erdschicht – der eigentliche Garten, in dem auch hohe Bäume wachsen konnten.

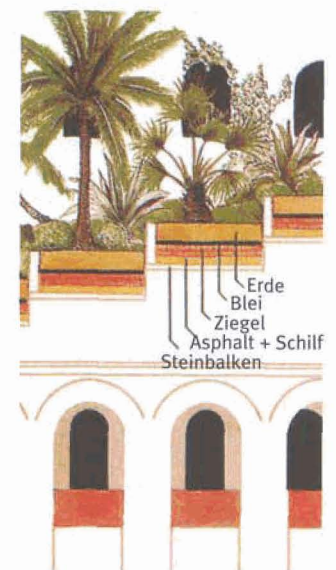


Nach den Berichten antiker Schriftsteller entwarf Koldewey dieses Bild der Hängenden Gärten. Sein Rekonstruktionsversuch wurde jedoch bald von anderen Forschern verworfen.

Koldeweys Fund wurde schon bald von vielen Wissenschaftlern angezweifelt. Ebenfalls auf alte Schriften gestützt, führten sie an, dass der Garten vermutlich nicht in der Nordostecke des Palasts gelegen habe, wo Koldewey ihn vermutete, sondern am Ufer des Euphrat, wo die Bewässerung einfacher war und mehr Platz zur Verfügung stand. Koldeweys Fund trägt heute nur noch die neutrale Bezeichnung „Gewölbebau“. Wo sich die Hängenden Gärten aber nun wirklich befanden, wissen wir immer noch nicht. Und wahrscheinlich wird sich dieses Rätsel auch niemals lösen.

Warum wird Koldeweys Fund bezweifelt?

bald von vielen Wissenschaftlern angezweifelt. Ebenfalls auf alte Schriften gestützt,



Ein ausgeklügeltes System von verschiedenen, übereinander geschichteten Materialien sowie eine weit verzweigte Wasserleitung stellten sicher, dass die Pflanzen in den Gärten nicht vertrockneten.

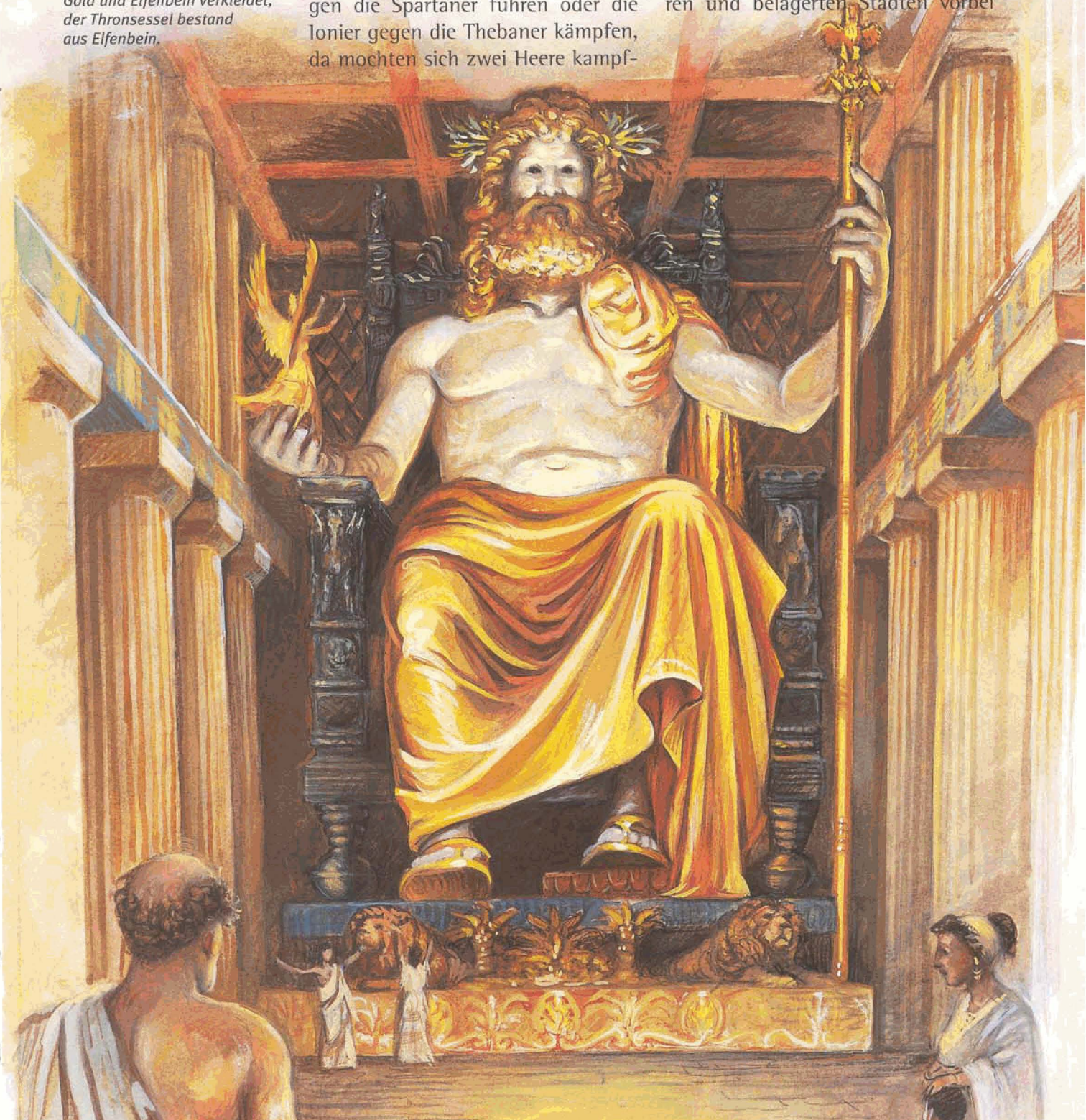
Die Zeus-Statue in Olympia

Die Zeus-Statue des Phidias von Athen in der Cella des Tempels von Olympia gilt als eines der Sieben Weltwunder. Die Figur war zwölf Meter hoch und reich mit Gold und Elfenbein verkleidet, der Thronstuhl bestand aus Elfenbein.

Was waren die Olympischen Spiele?

Alle vier Jahre ereignete sich im klassischen Griechenland Sonderbares: Da mochten die Athener gerade einen Krieg gegen die Spartaner führen oder die Ionier gegen die Thebaner kämpfen, da mochten sich zwei Heere kampfbereit gegenüberstehen, da mochten Städte belagert, eingenommen und geplündert werden – als ginge sie das alles nichts an, zogen junge Athener, junge Spartaner und andere junge Männer aus allen Teilen Griechenlands an kämpfenden Heeren und belagerten Städten vorbei

bereit gegenüberstehen, da mochten Städte belagert, eingenommen und geplündert werden – als ginge sie das alles nichts an, zogen junge Athener, junge Spartaner und andere junge Männer aus allen Teilen Griechenlands an kämpfenden Heeren und belagerten Städten vorbei



nach Olympia, einer Kultstätte des Zeus, 260 km südwestlich von Athen. Denn dort fand jeden vierten Sommer ein großes Fest statt, bei dem sich religiöse Handlungen mit erbitterten sportlichen Wettkämpfen abwechselten – die „Olympischen Spiele“.

Solange das Fest andauerte, herrschte Frieden in der Umgebung des Heiligen Haines. Alle Teilnehmer der Olympischen Spiele hatten auf dem Weg nach und von Olympia absolut freies Geleit; die Kriege in entfernteren Regionen dagegen durften weitergeführt werden. So verlangte es Zeus, der oberste aller griechischen Götter – denn ihm zu Ehren wurde dieses Fest gefeiert. Mehr noch: Er, der gewaltige Blitzeschleuderer, hatte es befohlen.

Zeus' Vater Kronos, so berichtet

Wer war Zeus?

die Sage, wohnte oberhalb von Olympia auf einem Hügel. Ein Orakel hatte ihm verheißen, dass

einer seiner Söhne ihn entthronen würde. Daraufhin verschlang Kronos alle seine Kinder sofort nach ihrer Geburt. Als jedoch das sechste Kind, Zeus, geboren wurde, griff Kronos' Frau Rhea zu einer List: Anstelle des Neugeborenen wickelte sie einen Stein in die Windeln, den Kronos in blinder Wut verschlang. Zeus wuchs an geheimer Stelle auf. Als er herangewachsen war, beschloss er, die Untaten seines Vaters zu rächen: Zuerst gab er ihm ein Brechmittel ein, woraufhin Kronos die fünf vor Zeus geborenen Söhne und Töchter lebend wieder ausspuckte. Dann kam es zum gnadenlosen Zweikampf zwischen Vater und Sohn. Zeus siegte und stürzte seinen Vater



Dieses Bild zeigt die Scherbe einer Vase mit der Darstellung von der Errettung des Zeus. Rhea reicht ihrem Mann Kronos statt des Säuglings Zeus einen in Windeln gewickelten Stein.

in den Tartaros, die antike Hölle. Fortan war er alleiniger Herrscher des Olympos, König der Götter und der Menschen und Gott des Wetters. Zum Gedenken an seinen Sieg, so schließt die Sage, ordnete er die Wettspiele von Olympia an.

Wann fanden die ersten Olympischen Spiele statt?

So wurde nun, zum ersten Mal im Jahre 776 v. Chr., alle vier Jahre ein großes Fest gefeiert. Den Zeitraum zwischen zwei Spielen nannte man als Zeitmaß der Jahre „Olympiade“. Jede Olympiade erhielt ihren Namen nach einem Sieger der letzten Wettkämpfe. Das Fest, bei dem junge Männer nackt in vielen verschiedenen Sportarten um den olympischen Sieg kämpften, dauerte fünf Tage. Als Siegespreis erhielten die Gewinner nur einen



Dieses antike griechische Gefäß zeigt einen olympischen Weitspringer, der Sprunggewichte in den Händen hält.

GÖTTERVATER ZEUS war wohl ursprünglich ein Berg- und Wettergott, der auf einem Berggipfel wohnte und die Wolken um sich sammelte. Als er dann zum mächtigsten aller griechischen Götter aufrückte, verlegte man seinen Wohnsitz auf den höchsten griechischen Berg, den Olymp.

Modell des Zeus-Tempels in Olympia. Er wurde in 15 Jahren von dem griechischen Architekten Libon von Elis errichtet und 456 v. Chr. eingeweiht. Bis zum Bau des Parthenon in Athen, dem Marmortempel der Athena Parthenos, um 432 v. Chr. war er der größte Tempel auf dem griechischen Festland.

Ölzweig um die Stirn gelegt. Den Zweig schnitt ein einheimischer Knabe mit einer goldenen Sichel von einem Olivenbaum, den angeblich der Zeus-Sohn Herakles gepflanzt haben soll. Damit sollte deutlich gemacht werden, dass dieser Preis nicht von Menschen, sondern von Zeus selbst verliehen wurde.

Die ersten Olympischen Spiele fanden noch in kleinem Rahmen statt. Nur die Jünglinge aus der nächsten Umgebung fanden sich zu Füßen des Kronos-Hügels im Heiligen Hain ein, um ihre Kräfte im sportlichen Wettkampf zu messen. An Bauwerken gab es anfangs nur ein Schatzhaus, ein Gebäude mit dem olympischen Feuer, einen Tempel für Zeus und seine Gemahlin Hera sowie einen kleinen Altar.

Etwa 300 Jahre später sah es in Olympia ganz anders aus: Aus den kleinen örtlichen Spielen waren die bedeutendsten panhellenischen (allgriechischen) Wettkämpfe geworden, zu denen jedes Mal die besten Athleten und Tausende von Zuschauern aus ganz Griechenland herbeiströmten. Da es keine festen

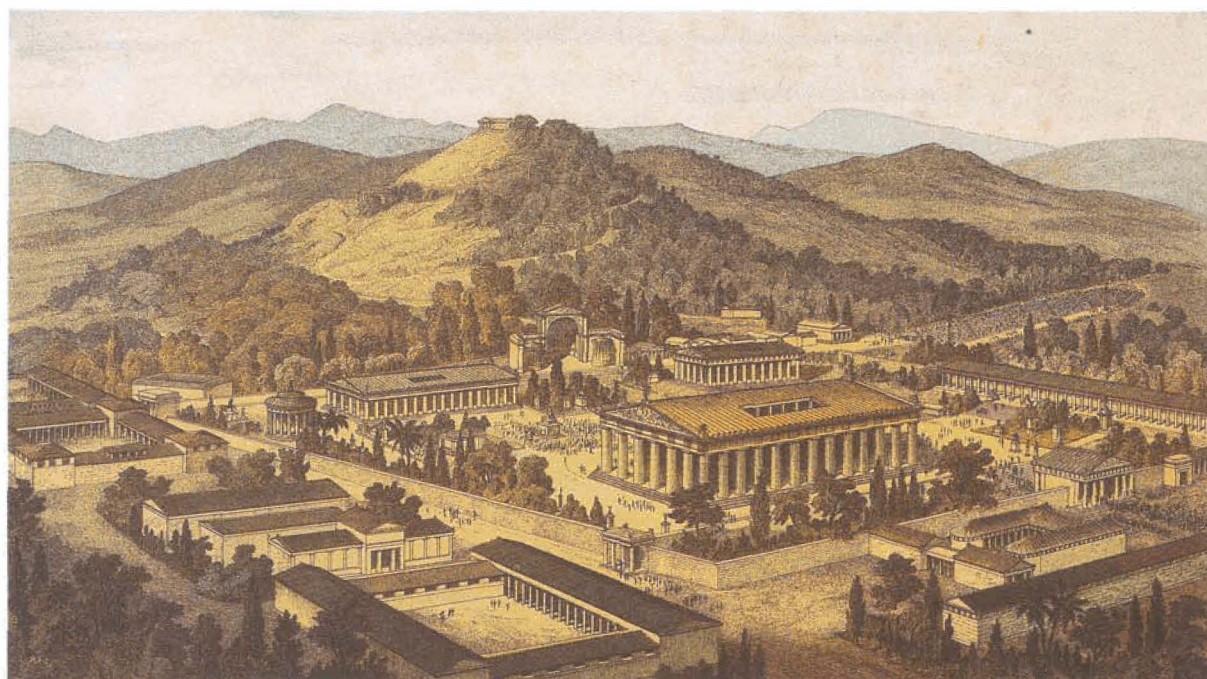
Häuser gab, schliefen sie in Zelten. Händler schlugen ihre Verkaufsbuden auf, Dichter lasen vor zahlreichem und sachverständigem Publikum aus ihren Werken.

Und aus dem kleinen Heiligen Hain war inzwischen ein Wald von Statuen, kleineren und größeren Tempeln und Altären geworden – Olympia war nun das oberste Heiligtum der Zeus-Anbetung.

Etwa um 470 v. Chr. erging in ganz Griechenland ein Spendenaufruf an Arm und Reich: Es galt, dem Zeus in Olympia einen Tempel zu bauen, größer und prächtiger als irgendwo sonst in Griechenland. Und die Spenden kamen: Geld, Kunstschätze, Waffen und Schmuck – alles, was nur irgendwie dazu dienen konnte, dem Zeus ein Haus von nie gesehener Pracht zu bauen.

Der Tempel wurde 456 v. Chr. fertig und eingeweiht. Er erhob sich auf einem künstlichen, einen Meter

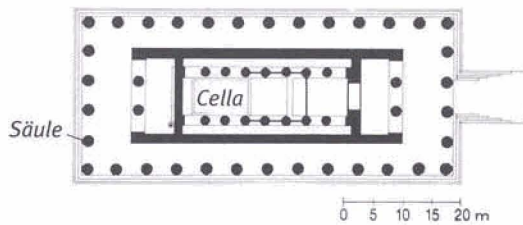
Wie wurde der Zeus-Tempel in Olympia finanziert?





hohen Hügel; der Unterbau, der fast unversehrt erhalten blieb, misst 64 x 27 m. Auf ihm standen insgesamt 34 je 10,53 m hohe Säulen aus Muschelkalk, die das schwere Dach aus Marmorplatten trugen.

Mittelpunkt des Tempels war die Cella, der Kultraum mit der riesigen Statue des Zeus. Sie ist das dritte der Sieben Weltwunder und das einzige, das nicht unter freiem Himmel



Grundriss des Tempels mit der Cella.

stand, sondern in einem überdachten Raum zu bewundern war.

Der Schöpfer der Statue, der Bildhauer Phidias, war Athener und gilt als der größte Künstler der Antike. Er war im Auftrag seines Freundes Perikles maßgeblich am Bau und an den Bildhauerarbeiten auf der Akropolis beteiligt; im Jahr 438 v. Chr. schuf er die Statue der Pallas Athene, eines der bedeutendsten Kunstwerke seiner Zeit.

Als Phidias den Auftrag für den olympischen Zeus erhielt, ließ er zunächst etwa 80 m vom Tempel entfernt ein Atelier errichten, dessen Innenraum in seinen Maßen genau denen der Cella des Tempels entsprach. Hier schuf er mit zwei Gehilfen den Zeus, wie er heute nur noch auf antiken griechischen Münzen zu betrachten ist: Er saß auf einem Armsessel mit hoher Rückenlehne, in der Linken hielt er als Zeichen seiner Macht ein Zepter, auf dessen Knauf

sein heiliger Bote, ein Adler, saß. Auf seiner rechten offenen Hand stand die geflügelte Siegesgöttin Nike (die von der christlichen Kunst als Engel übernommen wurde). Zeus' Kopf ist mit einem Kranz aus Olivenzweigen geschmückt, wie ihn die olympischen Athleten als Siegespreis erhielten. Die Füße des Gottes ruhten auf einem von zwei Löwen getragenen Schemel, dessen Inschrift besagte: „Phidias, Sohn des Charmides aus Athen, hat mich geschaffen.“

In seinem Atelier baute Phidias

Wie schuf Phidias die Zeus-Statue?

zunächst ein Gerüst aus Eisen, Holz und Gips, das etwa der Gestalt des darzustellenden

Zeus entsprach. Dann wurden die unbekleideten Körperpartien, also Gesicht, Arme, Hände und Füße, mit meisterhaft modelliertem Elfenbein beschichtet. Zeus' Haare, das Gewand und die Sandalen waren aus Gold.

Die Werkstatt des Phidias wurde von 1954 bis 1958 freigelegt. Sie entsprach in ihren Ausmaßen genau der Cella des Tempels.



Der Fries am Ostgiebel des Zeus-Tempels zeigt Zeus zwischen Pelops und Oinomaos, zwei Figuren der griechischen Mythologie, die mit ihren Viergespannen zu einem Wagenrennen angetreten sind.

ZUR ZEIT DES PHIDIAS

erlebte Griechenland eine Hochblüte: In Athen entstand unter Perikles die Demokratie, auf der Akropolis baute man die berühmten Tempel, Aischylos, Euripides und Sophokles schrieben ihre berühmten Tragödien, der Geschichtsschreiber Herodot beschrieb die damals bekannte Welt, in Athen wirkte der Philosoph Sokrates, der Bildhauer Myron stellte erstmalig den menschlichen Körper in voller Bewegung dar, und der Philosoph Demokrit entwickelte die Lehre von den Atomen als unteilbaren Bausteinen der Welt.



Zeus als Blitzschleuderer. So kannte man ihn im antiken Griechenland. Die Statue des Phidias zeigte dagegen einen weisen und gütigen Zeus.

Berechnungen anhand anderer von Phidias geschaffener Statuen lassen vermuten, dass die Goldauflage des olympischen Zeus etwa 44 Talente, das sind ca. 200 kg, gewogen haben mag. Das würde allein für das Gold des Standbilds einen (heutigen) Preis von rund 6 Millionen DM ausmachen. Die Augen der Statue bestanden wahrscheinlich aus faustgroßen Edelsteinen. Insgesamt war das Götterbild zwölf Meter hoch, allein die Figur der Nike war etwa so groß wie ein ausgewachsener Mann. Es war natürlich unmöglich, diese Riesensfigur in einem Stück vom Atelier in den benachbarten Tempel zu transportieren. Wahrscheinlich hat Phidias den Zeus

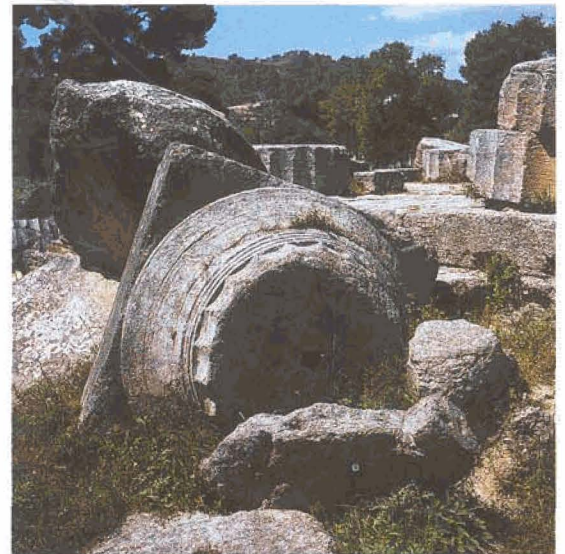
Der sitzende Zeus von Olympia auf einer Sesterze um 135 n. Chr.



Bronze-Münze mit dem Zeus-Kopf des Phidias um 117 n. Chr.



Auf diese Frage gibt es zwei sich ergänzende Antworten. Zum einen war Olympia, wie bereits gesagt, das Zentrum der Zeus-Anbetung in ganz Griechenland und die Statue des Phidias war das größte und bekannteste Abbild des obersten Griechengottes. Noch zwingender scheint den Kulturhistorikern jedoch eine andere Erklärung: Mit seiner Statue hatte Phidias ein völlig neues Bild des Zeus geschaffen. Griechenlands Götter unterschieden sich bis dahin lediglich durch ihre unbegrenzte Macht



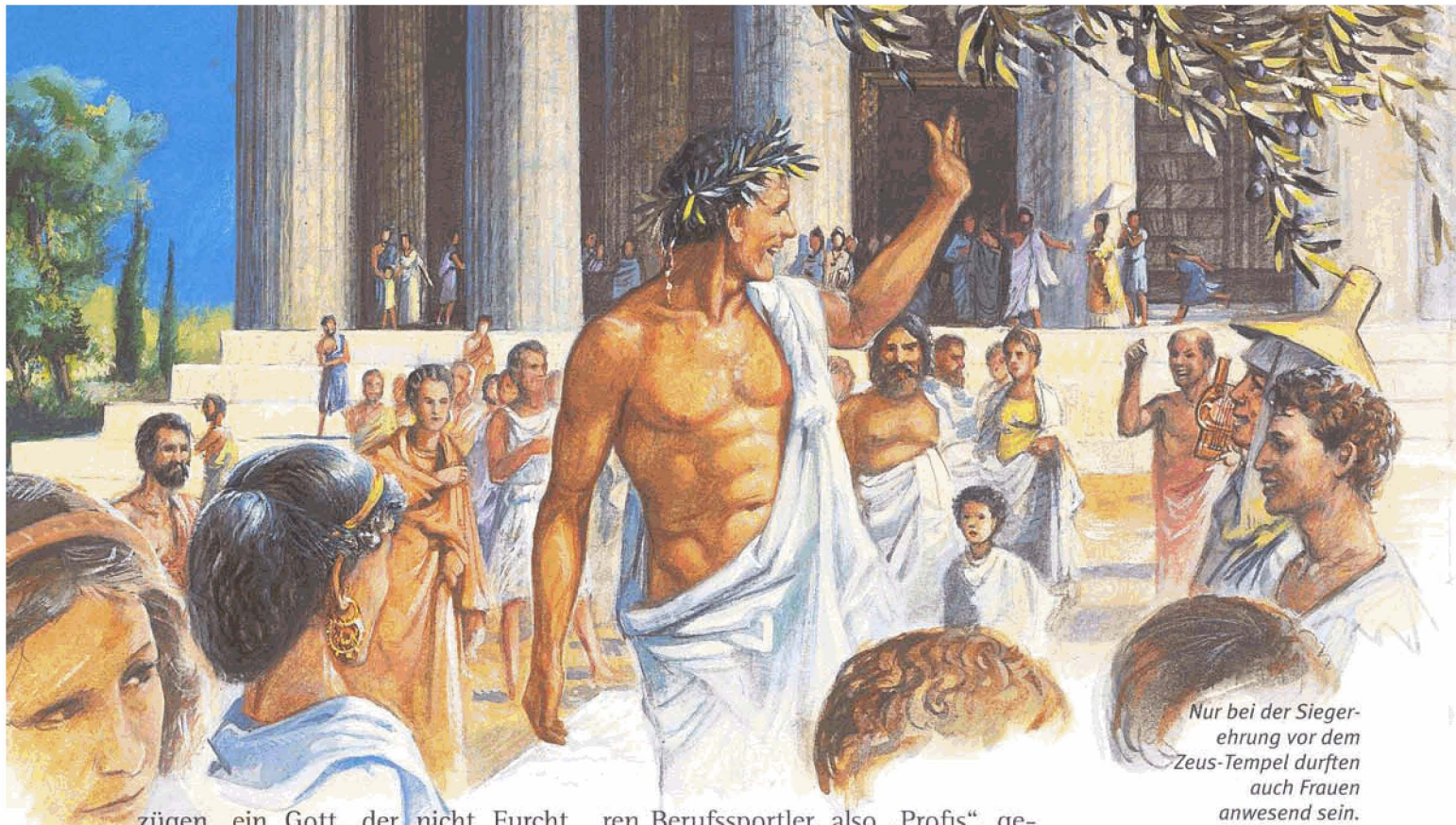
1906 wurde mit den Ausgrabungen in Olympia begonnen. Hier sind Fundamente und Säulentrommeln des Zeus-Tempels zu sehen.

nach der Fertigstellung in viele kleinere Einzelteile zerlegt, diese Teile in die Cella des Tempels bringen lassen und sie dann zu dem gewaltigen Zeus-Bild wieder zusammengesetzt.

In Griechenland gab es damals zahlreiche Bauten und Statuen, die dem Zeus des Phidias in künstlerischer Hinsicht durchaus ebenbürtig waren. Warum also wurde gerade der olympische Zeus und nicht zum Beispiel die Athene desselben Bildhauers in der Akropolis als „Weltwunder“ bezeichnet?

und ihre Unsterblichkeit von den Menschen. Im Übrigen waren sie diesen durchaus gleich: Sie waren rachsüchtig und eitel, heimtückisch und grausam, und selbst Zeus schreckte vor keiner Hinterlist zurück, um die Gunst und die Liebe der verschiedensten Frauen zu gewinnen.

Wie anders dagegen wirkte der Zeus aus Olympia: Da saß ein alter, weiser Mann mit gütigen Gesichts-



Nur bei der Siegerehrung vor dem Zeus-Tempel durften auch Frauen anwesend sein.

zügen, ein Gott, der nicht Furcht einflößte, sondern Vertrauen, ein energischer, aber liebevoller Vater – ein Gott also, wie ihn erst 450 Jahre später das Christentum anbeten sollte. Verständlich, dass sich dieser Zeus der besonderen Zuneigung aller Sterblichen erfreute. Er war es auch, den die olympischen Athleten als Schutzherrn und Schiedsrichter der Spiele verehrten: Am ersten Tag traten sie vor seinen Altar im Tempel, brachten Opfer dar, beteten für den Sieg und schworen, fair zu kämpfen.

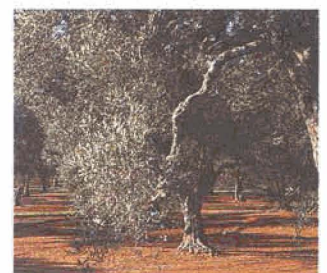
Wann fanden die letzten Olympischen Spiele statt?

Über 1 100 Jahre lang wurden die Spiele in fast unveränderter Form durchgeführt, die einzige Neuerung bestand darin, dass etwa ab Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. neben den Ölbaumzweigen große Geldprämien zu gewinnen waren – aus den Amateuren, die zu Ehren des Gottes Zeus antraten, wa-

ren Berufssportler, also „Profis“, geworden. Dann hielt das Christentum Einzug in der griechischen Welt; Zeus trat in den Hintergrund. Im Jahr 393 n. Chr. verbot der christliche Kaiser Theodosius I. die Olympischen Spiele als heidnischen Kult.

Ausgrabungen in Olympia haben bisher nur den Unterbau des Tempels und einige Skulpturen aus dem Giebel zutage gefördert. Über den Verbleib der Zeus-Statue gibt es nur Vermutungen. Fest steht, dass sie bei einem Erdbeben im 2. Jahrhundert n. Chr. schwer beschädigt wurde. Ob sie dann aber um 350 von Plünderern zerstört oder aber 475 nach Konstantinopel geschafft wurde und dort einem Brand zum Opfer fiel, ist ungewiss. Auch das Schicksal des Phidias liegt im Dunkeln. Ob er in Ruhm und Ehren gestorben ist oder, wie eine Legende besagt, nach einer Anklage wegen Unterschlagung von Gold und Elfenbein im Gefängnis zu Athen endete – wir werden es wohl nie erfahren.

DER ÖLBAUM ist eines der wichtigsten Gewächse des Mittelmeerraums. Seine Früchte, die Oliven, liefern das wertvolle Olivenöl und sein schön gemasertes Holz dient für feine Holzarbeiten. Schon in der Antike stand er in hohem Ansehen. Die zurückgekehrte



Taube brachte Noah ein Ölbaumblatt als Beleg für den Rückgang der Sintflut, ein aus Ölbaumzweigen geflochtener Kranz zierte den olympischen Sieger, und noch heute gilt ein Ölbaumzweig als Symbol des Friedens.

Der Tempel der Artemis

Wie wurde der berühmte Tempel zerstört?

In einer heißen Sommernacht des Jahres 356 v. Chr. schlich ein Mann lautlos durch die Straßen der Stadt Ephesos in der heutigen Türkei.

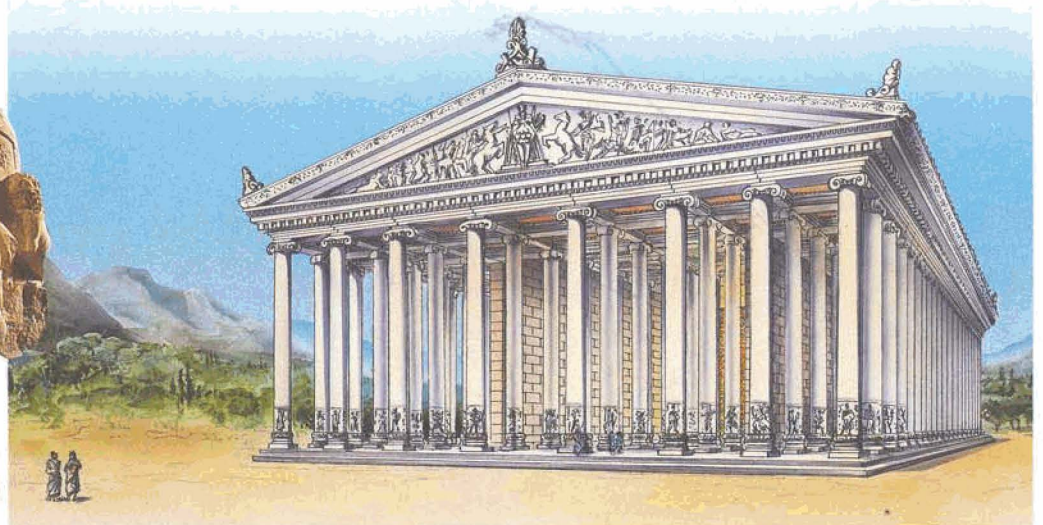
In seiner Rechten trug er eine kleine Brandfackel, die er ängstlich vor anderen nächtlichen Spaziergängern hinter seinem weiten Mantel verbarg. Scheu um sich blickend und alle Hauptstraßen meidend erreichte er schließlich einen großen weißen

chende Ruine, aus der die marmornen Säulen, zum Teil geborsten oder umgestürzt, anklagend in den dunklen Himmel emporragten.

Vor Gericht, das ihn zu harten Folterstrafen verurteilte, gestand der Mann, er habe den Tempel angezündet, um mit dieser Tat seinen Namen für die Nachwelt unvergesslich zu machen. Zwar kamen die Epheser überein, den Namen dieses verrückten Ruhmsüchtigen nie zu nennen, um ihm wenigstens den Erfolg seines Verbrechens zu verwei-



Diese Artemis-Statue stand einst vor dem Rathaus in Ephesos.

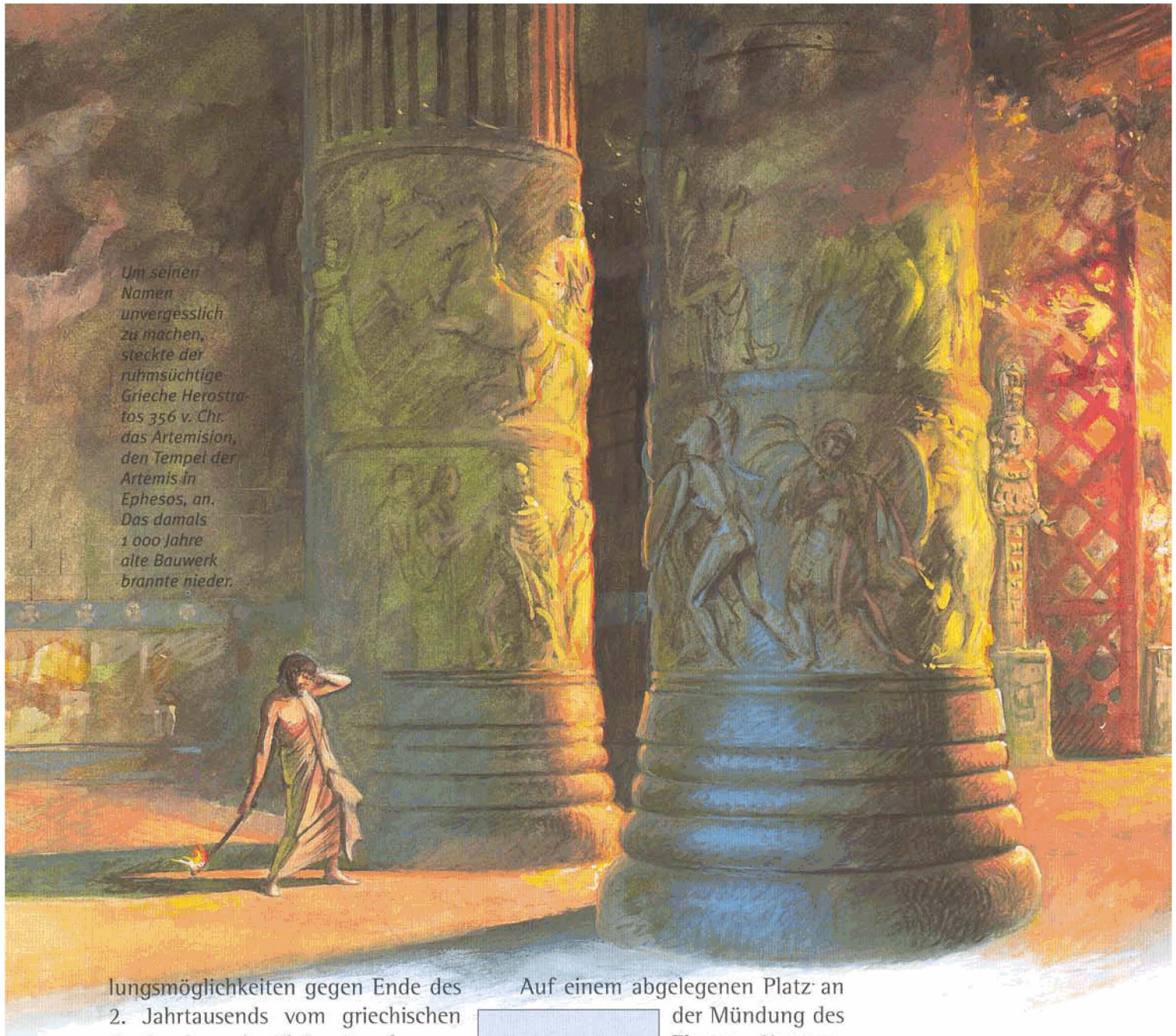


So etwa sah der Artemis-Tempel in Ephesos vor der Brandstiftung aus. Er war 51 Meter breit und 105 Meter lang, das Dach wurde von 127 je 18 Meter hohen Säulen getragen.

Tempel, der sich am Rande der Stadt erhob. Die Tempelwächter schliefen und so konnte er ungehindert in das Innere des Heiligtums eindringen. Dort tat er etwas, was das Entsetzen der ganzen damaligen zivilisierten Welt erregte: Mit der Fackel setzte er einige hölzerne Kultgegenstände und Weihgaben in Brand, das Feuer griff rasch auf die hohen, ölgetränkten Holztüren und den Vorhang vor der Götterstatue über, bald brannte das Dach – und binnen kurzem war das Heiligtum nur noch eine rau-

gern – aber vielleicht gerade deshalb ist sein Name noch heute bekannt: Herostratos. Und der Tempel, den er in Schutt und Asche gelegt hatte, war, wie viele zeitgenössische Schriftsteller übereinstimmend berichten, einer der schönsten und größten in der damaligen Welt – es war der marmorne Artemis-Tempel zu Ephesos, das vierte der Sieben Weltwunder.

Die Weihstätte war damals bereits über 1 000 Jahre alt. Als die Ionier auf der Suche nach neuen Sied-



Um seinen Namen unvergesslich zu machen, steckte der ruhmstüchtige Grieche Herostratos 356 v. Chr. das Artemision, den Tempel der Artemis in Ephesos, an. Das damals 1.000 Jahre alte Bauwerk brannte nieder.

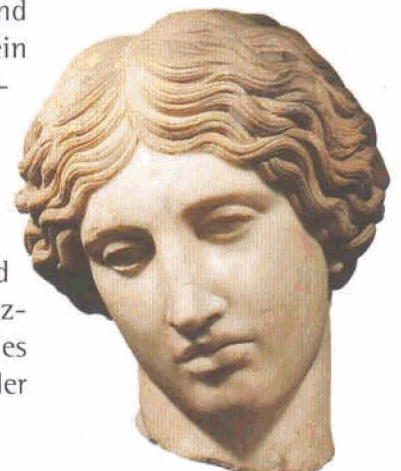
lungsmöglichkeiten gegen Ende des 2. Jahrtausends vom griechischen Festland nach Kleinasien kamen, gründeten sie etwa der Insel Samos gegenüber die Stadt Ephesos.

Stadt und Hafen entwickelten sich schnell zu einem lebhaften Handelsplatz mit prächtigen großen Häusern und kleinen Hütten, mit sauberen Straßen und weiten, stets mit Menschen gefüllten Agoren (Marktplätzen). Handel und Wandel blühten wie in der alten Heimat Griechenland, und Ephesos war bald schon eine der bedeutendsten Städte der Alten Welt.

Wer war Artemis?

Auf einem abgelegenen Platz an der Mündung des Flusses Kaystros fanden die Siedler eine kleine Einfriedung und darin stand ein heiliger Baum, in dem die Ureinwohner eine altasiatische Naturgöttheit, eine Göttin mit vielen Brüsten, verehrten. Diesen Kult übernahmen die Griechen – nur, dass sie das weibliche Götterbild fortan mit ihrer Artemis gleichsetzten, der jungfräulichen Göttin des Mondes und gewaltigen Jägerin, der

Kopf einer trauernden Amazone aus dem älteren Artemision.





Reliefs schmückten die Säulentrümmeln im Artemis-Tempel. Auf diesem Teilstück aus dem jüngeren Artemision ist rechts der Götterbote Hermes zu sehen.

Hüterin der Städte, der Frauen und jungen Tiere.

Natürlich reichte den Griechen diese kleine Weihstätte nicht für ihre Göttin, immerhin eine Tochter des Zeus und die Zwillingschwester des Apoll. So begannen sie, der Artemis einen neuen Tempel zu bauen; er sollte größer, schöner und prächtiger sein. Glück im Unglück war dabei, dass Ephesos im Jahr 560 v. Chr. von dem Lyderkönig Kroisos erobert wurde. Dieser war nicht nur unermesslich reich (noch heute nennt man einen reichen Mann Krösus), er war auch ein großer Verehrer der griechischen Kunst und der griechischen Götter. Mit seiner finanziellen Hilfe entstand nun der Tempel der Artemis, das prächtigste Heiligtum der Griechen, genannt Artemision.

Da es in Kleinasien des öfteren Erdbeben gab, baute man den Tempel absichtlich in ein mooriges Gebiet, weil man glaubte, der weiche Untergrund könne auch heftige Erdstöße abfangen. Man stach zunächst eine tiefe Baugrube aus; in die Sohle wurden Trägerbalken aus angekohlten Eichenstämmen gerammt. Die Stämme trugen ein mächtiges Fundament aus Felsgestein, das bis auf Erdoberflächhöhe aufgeschüttet wurde. Darüber wurde der Tempel errichtet, 51 m breit und 105 m lang, die 127 Marmorsäulen waren je 18 m hoch, also etwa so hoch wie ein sechsstöckiges Haus. Decken und Dachstuhl waren aus Zedernholz; die hohen Flügeltüren zur Cella aus poliertem Zypressenholz waren reich mit Gold und großer Farbenpracht geschmückt. In der Cella erhob sich

über 2 m groß das Standbild der Artemis, es war aus Weinrebholz und mit Silber und Gold verkleidet.

Diesen einmaligen Bau und seinen kostbaren Inhalt hatte der ehrgeizige Herostratos mit seiner Wahnsinnstat binnen weniger Minuten vernichtet – jedoch nicht ganz:

Unter zersplitterten Säulen und unter zu Kalk verbrannten Marmorstatuen, zwischen geschmolzenen Gefäßen und geborstenen Wänden fanden die Epheser die Statue der Artemis, nahezu unversehrt. „Das ist ein Wunder“, sagten sie und betrachteten den Fund als göttlichen

Was fanden die Epheser unter den Trümmern des Tempels?

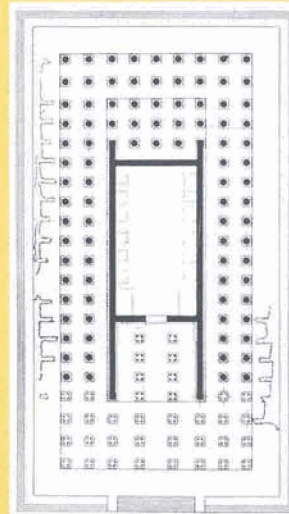
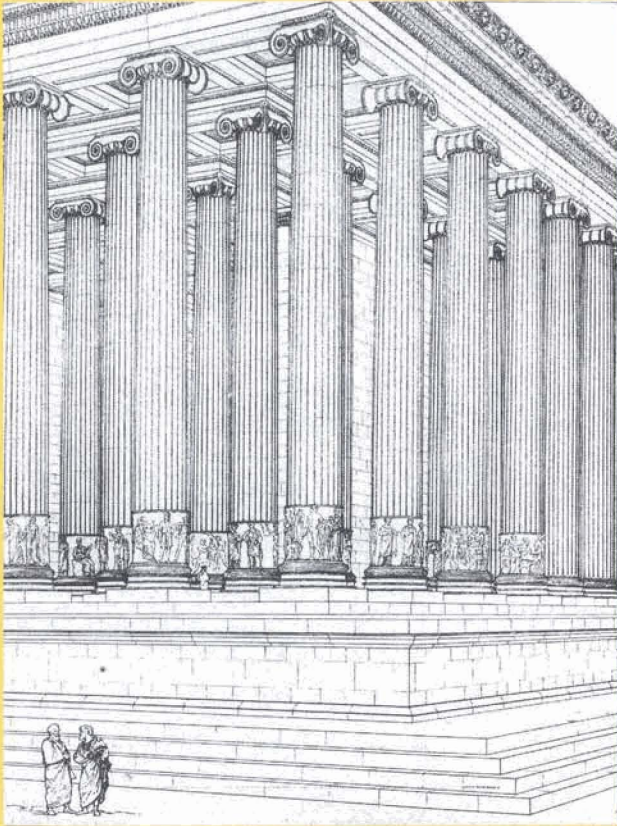
nen kostbaren Inhalt hatte der ehrgeizige Herostratos mit seiner Wahnsinnstat binnen



Dieses Gemälde aus dem 17. Jahrhundert zeigt die griechische Göttin Artemis mit ihrem Gefolge bei der Jagd.

Auftrag, den gleichen Tempel noch einmal zu bauen, nur noch größer und noch prächtiger. Durch ganz Griechenland und darüber hinaus ging eine Welle von Opferbereitschaft. Geld, Schmuck und andere Opfergaben, gestiftet von Jung und Alt, Arm und Reich, trafen in Ephesos ein und man begann sofort, einen neuen Tempel zu errichten.

Der ephesische Architekt Cheirotates, mit dem Neubau beauftragt,



Grundriss des jüngeren Artemision. Mit Kreuzen gekennzeichnete Säulen hatten am Schaft übermannshohe Frieße.

Nach dem Brand wurde der neue Artemis-Tempel auf dem Fundament des alten Artemision aufgebaut. Die Decke war diesmal jedoch aus Stein.

ALEXANDER DER GROSSE

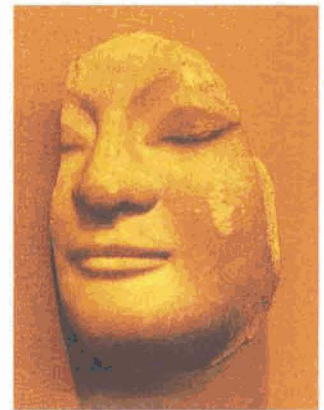
(356-323 v. Chr.) war kein Grieche, sondern König von Makedonien; er wurde aber von dem griechischen Philosophen Aristoteles erzogen. Alexander gilt als erfolgreichster Feldherr der Antike: Er überquerte mit einem 30 000-Mann-Heer den Hellespont, besiegte das persische Großreich, errichtete ein ausgedehntes Weltreich mit der Hauptstadt Babylon und der Amtssprache Griechisch, das bis an den Indus heranreichte, und gründete mehrere Städte, die nach ihm benannt wurden. Nach seinem Tod durch Fieber zerfiel sein Reich aber rasch.

ließ nur die aus den Trümmerbergen aufragenden Ruinenreste wegräumen und die verbliebenen Schuttmassen planieren. Das war das neue Fundament. Es wurde mit dicken Marmorblöcken ummantelt, sodass die Tempelbasis nun 65 x 125 m maß. Im Übrigen aber hielt sich Cheiokrates an die Architektur des alten Tempels: Genau über den alten, geborstenen Säulen erhoben sich 127 neue Pfeiler, wieder trugen 36 von ihnen an den unteren Schäften übermannshohe Relieffrieße, die von den Taten der griechischen Götter und Helden erzählten. So entstand im Lauf mehrerer Jahrzehnte der alte Tempel aufs Neue, nur war er jetzt noch zwei Meter höher als zuvor, weil auf den Schuttberg, der die neue Basis bildete, noch ein zwei Meter hoher Fußboden aufgelegt worden war. Einen weiteren Unterschied gab es: Damit nicht ein zwei-

ter Wahnsinniger wie Herostratos kommen und den Tempel durch Feuer zerstören könnte, war die Decke diesmal nicht aus Holz, sondern aus massivem Stein.

Warum durfte Alexander nicht beim Aufbau des Artemision helfen?

Im Jahr 334 v. Chr. kam Alexander der Große auf dem berühmten „Alexanderzug“, seinem Siegeszug durch Kleinasien, nach Ephesos. Er besuchte den im Wiederaufbau befindlichen Artemis-Tempel und erbot sich, mit Rat und Tat, vor allem aber mit Geld, zu helfen. Mit diesem Angebot brachte er die Epheser in Verlegenheit. Einerseits wollten sie den mächtigen König der Makedonier nicht kränken, andererseits jedoch war er ein „Barbar“ (als Barbar galt in Griechenland jeder,



Fragment eines Mädchenkopfes aus dem älteren Artemision. Der sanfte, verträumte Ausdruck ist typisch für Figuren im ionischen Stil.

DIE ARTEMIS-STATUEN aus Ephesos gaben den Forschern lange Rätsel auf: Was mochten nur die eigenartigen Gebilde am Oberkörper bedeuten? Heute glaubt man, dass sie Stierhoden darstellen, die der Artemis als Fruchtbarkeitssymbole angeheftet wurden. Dies geschah einmal im Jahr beim großen Fest der Göttin. Das Fleisch der geopferten Stiere verzehrte die Festgemeinde.



Statue der Schönen Artemis aus Ephesos. Ihre Nase wurde leider von der Spitzhacke eines grabenden Arbeiters zertrümmert.

dessen Heimatsprache nicht Griechisch war); von einem Barbaren aber wollten sie keine Hilfe annehmen. So griffen sie zu einer List: Ein so mächtiger Herrscher und erfolgreicher Feldherr wie Alexander sei zweifellos ein Gott, erklärten sie dem fremden König; es sei aber unziemlich, dass ein Gott einer Göttin einen Tempel baue. Geschmeichelt zog Alexander von dannen.

Wie schon bei dem alten Artemision dauerte auch der Neubau meh-

rere Jahrzehnte. Und wieder war der Tempel der Artemis nicht nur ein religiöses Zentrum. Dort wurden kleine und große Geschäfte verabredet, es wurde gekauft und verkauft und wie überall in Griechenland war der Tempel die größte und wichtigste Bank am Platze. Wer Geld brauchte, ging zum Oberpriester, der auch eine Art Bankdirektor war. Er verlieh Geld und nahm Zinsen – und das nicht zu knapp. Der normale Zinsfuß betrug 10 Prozent, wer also 100 Talente haben wollte, musste dafür jährlich zehn Talente Zinsen zahlen. Städte und Gemeinden kamen besser weg: Sie zahlten nur sechs Prozent und wenn der Staat Geld für einen neuen Krieg brauchte, verlangte der Artemis-Priester gar nur 1,5 Prozent.

Nach einem verlorenen Krieg gegen Rom fiel Ephesos im Jahr 133 v. Chr. an Rom und wurde, nun Ephesus genannt, Hauptstadt der neuen römischen Provinz Asia. Der Anziehungskraft der Stadt und des Tempels tat das keinen Abbruch: Aus der griechischen Göttin Artemis wurde kurzerhand die römische Jagdgöttin Diana und Ephesus erlebte noch einmal eine Blütezeit.

Das Artemision blieb weitere drei Jahrhunderte

Wann wurde das Artemision zur Ruine?

Mittelpunkt des religiösen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens, bis es im

Jahr 262 n. Chr. von durchziehenden Goten geplündert und teilweise zerstört wurde. 380 n. Chr., 118 Jahre später, verlor es endgültig seine Bedeutung: Der römische Kaiser Theodosius I. erhob das Christentum zur Staatsreligion und verfügte die Schließung aller heidnischen Tem-

pel. Damit war das Artemision endgültig überflüssig geworden. Wer immer nun Baumaterial brauchte – ob die Christen für den Neubau einer Kirche oder die Seldschuken und Araber, die die Stadt Ephesus wiederholt besetzten und dort Häuser bauten – alle holten es sich vom Tempel der Artemis: Das Artemision wurde zum Steinbruch.

So verschwand der einst in aller Welt gerühmte Bau allmählich und mit ihm verschwand die alte Stadt Ephesos, die langsam im Sumpf des Flusses Kaystros versank. Später wurde sie oberhalb der Sümpfe neu aufgebaut. Als im späten Mittelalter die Osmanen (Türken) dorthin kamen, waren Alt-Ephesos und der Tempel spurlos verwunden, man wusste nicht einmal mehr, wo beides einst gestanden hatte.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begannen Archäologen, nach der Stadt Ephesos und dem

Artemision zu suchen. Nach jahrelangen, anfangs vergeblichen Bemühungen stieß der britische Archäologe John Turtle Wood unter einer sechs Meter hohen Schlammschicht auf die Fundamente des Artemision und 1903 fand sein britischer Kollege David Hogarth den Schatz der Artemis: 3 000 wertvolle Perlen, Ohrringe, Haarnadeln, Broschen und kleine Münzen aus Elektron, einer Mischung aus Gold und Silber, die zu den frühesten Zeugnissen der Münzprägung gehören.

Und im Jahr 1956 wurde die Werkstatt des berühmten Bildhauers Phidias freigelegt, darin fand man drei Kopien der Artemis-Statue aus dem ersten Artemision. All diese unersetzlichen Funde befinden sich in den Museen der Städte Ephesos und Seldschuk in der heutigen Türkei.

Ausgrabungsarbeiten in Ephesos. Meterhohe Schlammschichten bedeckten die Ruinen des einstigen Artemis-Tempels.



Trauernde Amazone aus dem älteren Artemision. Der Bildhauer Kresilas schuf sie anlässlich eines Wettbewerbs um die schönste Statue.

VIELE GRIECHENGÖTTER

wurden von den Römern übernommen und bekamen römische Namen. Zeus etwa wurde zu Jupiter, seine Frau Hera zu Juno, Meeresherr Poseidon zu Neptun, Artemis zu Diana, Kriegsgott Ares zu Mars, die Liebesgöttin Aphrodite zu Venus und Dionysos, der Gott des Weines, zu Bacchus.



Das Grabmal des Mausolos wurde völlig zerstört. Von der einst gewaltigen Anlage sind heute nur noch die Ausschachtungen für das Fundament erkennbar.

Das Grabmal des Mausolos

Wo liegt Halikarnassos?

Nur etwa 110 km südlich von Ephesos, der Stätte des vierten Weltwunders, liegt direkt an der Südwestecke Kleinasiens die türkische Kleinstadt Bodrum. Vor über 2 000 Jahren hieß sie noch Halikarnassos und hier erhob sich das fünfte Weltwunder, das Grabmal des karischen Königs Mausolos.

Gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. hatten sich Griechen auf der

Suche nach neuen Siedlungsplätzen in Kleinasien niedergelassen. Um diese Zeit entstanden unter anderem die Städte Ephesos, Halikarnassos und – von dort aus ein Stück landeinwärts – die Stadt Mylasa.

Im Jahr 546 v. Chr. fiel die Region an den Perserkönig Kyros II. Das riesige Perserreich erstreckte sich nun vom Mittelmeer bis zum Indus und vom Schwarzen Meer bis zum Indischen Ozean. Damit war es jedoch viel zu groß, um von einer Zentralstelle aus regiert zu werden.

König Mausolos von Karien, gestorben 353 v. Chr. Die 3 Meter hohe Statue wurde in den Ruinen des Mausoleums gefunden. Sie steht heute im Britischen Museum in London.



So gab es im persischen Weltreich eine ganze Anzahl kleinerer Reiche mit Königen, die zwar dem Perserkönig unterstellt waren, im Übrigen aber tun und lassen konnten, was sie wollten – wenn es nur nicht den Interessen des persischen Königs der Könige zuwiderlief. Diese Könige nannte man Satrapen (Statthalter).

Eine dieser Satrapien, wie die von einem Satrapen verwalteten Gebiete hießen, war Karien, eine Küstenlandschaft im Südwesten Kleinasiens. Um 400 v. Chr. regierte dort König Hekatomnos, ein treuer Vasall des persischen Herrschers Artaxerxes. Hekatomnos' Hauptstadt war Mylasa, oberhalb von Halikarnassos in den Bergen gelegen. Mit dieser Hauptstadt aber war Hekatomnos nicht zufrieden, er wollte seine Residenz nach Halikarnassos verlegen. Zwar lag Mylasa an einem wichtigen Straßenknotenpunkt, aber Halikarnassos besaß einen bedeutenden, durch eine vorgelagerte Insel geschützten Naturhafen und eine sehr günstige Lage im kleinasiatischen Küstenverkehr. Das umliegende Gebiet war wasserreich und fruchtbar.

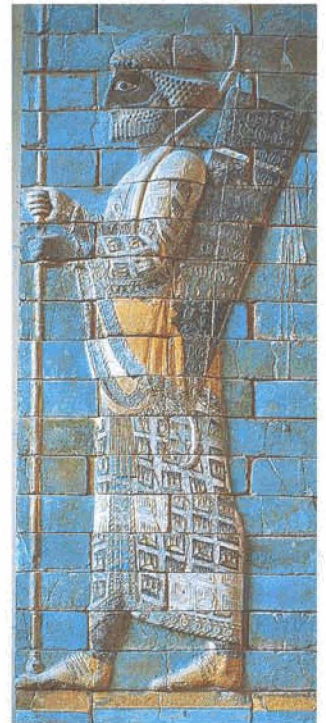
Hekatomnos begann mit umfassenden Bauarbeiten, um aus dem kleinen Hafendörfchen eine würdige Residenz zu machen. Den Umzug erlebte er aber nicht mehr. Er starb 377 v. Chr. und sein ältester Sohn Mausolos bestieg den Thron.

Der junge Satrap setzte energisch

Wie wollte König Mausolos seinen Namen unsterblich machen?

die Bemühungen seines Vaters fort. Die ganze Stadt, wie die Ränge eines Theaters rings um den Hafen an den Bergabhängen gelegen, wurde von einem starken Be-

DAS PERSERREICH entstand um 550 v. Chr. unter Kyros II. Er eroberte zunächst das Reich der Meder, dann Babylonien und Kleinasien. Einige Jahrzehnte später machte Dareios I. daraus ein Weltreich, das von Kleinasien bis zum Indus reichte. Grund für die Erfolge der Perser war ihre von den Steppenvölkern übernommene Kampfweise – der Ansturm von berittenen Bogenschützen. Das Reich besaß eine straffe Verwaltung durch Satrapen; Königsstraßen sorgten für eine schnelle Verbindung zur Zentralverwaltung.



Dieses Relief eines Bogenschützen stammt aus dem Palast Königs Dareios in Susa, Iran.



Zwei Platten aus dem 90 Zentimeter hohen Amazonenfries des griechischen Bildhauers Skopas am Mausoleum.

Die Amazonen waren in der Mythologie der Griechen ein kriegerisches Volk in Asien, das nur aus Frauen bestand. Nur im Frühjahr lebten sie einige Zeit mit Männern benachbarter Stämme zusammen, zogen aber nur die neugeborenen Mädchen auf und bildeten sie mit Pfeil und Bogen zur Kriegführung aus. Der Sage nach schnitten sich die kriegerischen Frauen sogar eine Brust ab, um besser mit Pfeil und Bogen schießen zu können. Amazonen waren in der Antike wie in der Neuzeit ein beliebtes Kunstmotiv.

festigungsring eingeschlossen. In der Stadtmitte entstand ein Marktplatz (Agora), hoch oben darüber wurde der Tempel des Kriegsgottes Ares errichtet. Und genau auf halbem Weg zwischen Agora und Tempel plante Mausolos sein eigenes Grabmal, das bis in die fernste Zukunft an seinen Namen und seine Bedeutung erinnern sollte.

Wie fast alle persischen Könige und Satrapen war auch Mausolos ein glühender Bewunderer der griechischen Kunst und Kultur. So ließ er sein Grabmal nicht von einheimischen Architekten entwerfen, sondern forderte alle griechischen Künstler in einem Preisausschreiben auf, an dem Wettbewerb um das schönste Grabmal teilzunehmen.

Kaum ein bedeutender griechischer Baumeister, der sich nicht an dieser Ausschreibung beteiligt hätte. Denn seit der spartanische Feldherr

Fragment eines der vier Pferde von der Quadriga auf dem Mausoleum.

Lysander im Jahr 404 v. Chr. Athen besiegt hatte und damit zum Herrn über ganz Griechenland geworden war, gab es für die Künstler unter den Hellenen wenig Arbeit. Städte und Gemeinden waren zu arm, um Baumeistern, Bildhauern, Goldschmieden und anderen Kunsthandwerkern Arbeit zu geben und so waren sie dankbar für jeden Auftrag, auch wenn er von außerhalb Griechenlands, von „Barbaren“, kam.

Sieger in dem Wettbewerb wurden die Baumeister Satyros und Pytheos. Ihr Entwurf sah einen dreistufigen Bau vor:

Wie sah das Grabmal des Mausolos aus?

Auf einem 33 x 39 m breiten mehrstufigen Unterbau erhob sich ein massiver gewaltiger Würfel von rund 27 m Länge und 33 m Breite. Darauf stand der eigentliche Grabtempel, dessen Cella von 36 je 11 m hohen Säulen umgeben war. Auf der Säulenhalle ruhte als Dach eine 24-stufige Pyramide, gekrönt von einer marmornen Quadriga (Viergespann). Das gesamte Grabmal war 42 m hoch, also etwa so hoch wie ein 14-stöckiges Haus.



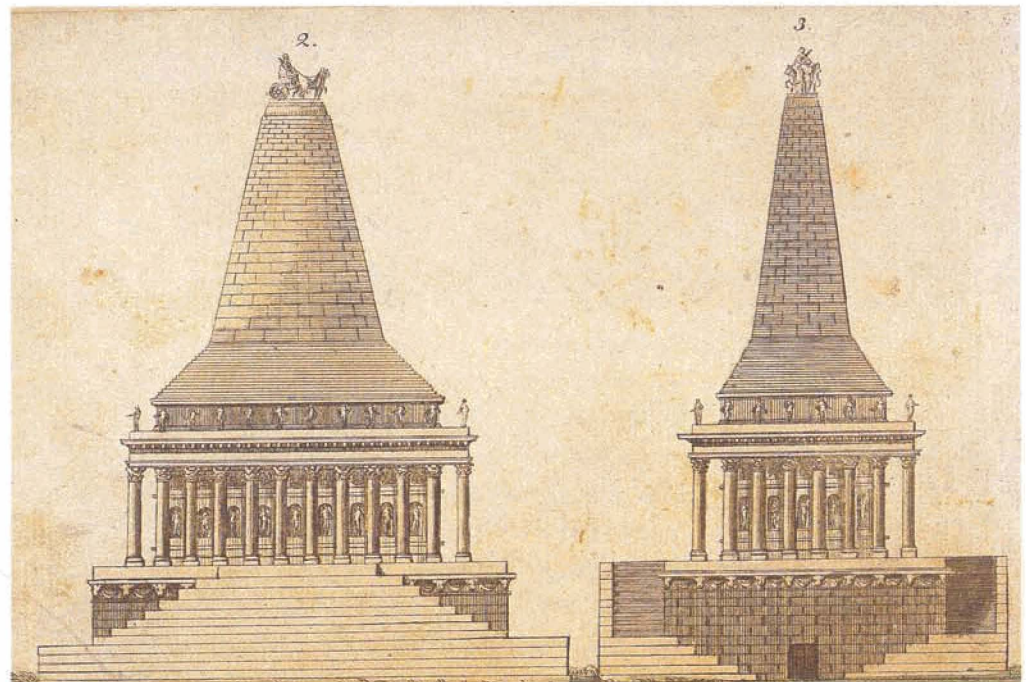
Dieses Grabmal war für damalige Zeiten sehr ungewöhnlich, ja, geradezu revolutionär: Die vorherrschende Richtung in der griechischen Architektur war die Waagerechte, also die Ausdehnung in die Breite; das Grabmal des Mausolos dagegen ragte in die Höhe.

Und noch etwas war neu: Die Griechen pflegten auch ihre teuersten und angesehensten Toten zu begraben, also in die Erde zu versenken; Mausolos dagegen ließ seine letzte Ruhestätte in den Himmel ragen, wie es schon Jahrtausende zuvor die alten Ägypter mit ihren Pyramiden und einige Perser mit erhabenen Grabdenkmälern gemacht hatten. Mausolos' Grabmal war also eine Mischung aus griechischer, ägyptischer und persischer Bauweise, die später von fast allen Kulturen übernommen wurde. Seither wurden wichtige Persönlichkeiten sehr oft in ähnlichen Grabmälern bestattet, die nach dem Erbauer des ersten „Mausoleum“ genannt wurden.

Dass das erste Mausoleum der Welt zum fünften Weltwunder wurde, hat jedoch nicht allein mit der ungewöhnlichen Bauweise zu tun. An den Friesen und Reliefs des Grabmals schufen die hervorragendsten Bildhauer der Epoche einmalige Kunstwerke, die die Welt in Staunen versetzten. Da gab es Darstellungen von Wagenrennen und Amazonenkämpfen, von Göttern und anderen mythologischen Gestalten –

die marmornen Figuren waren ein Spiegelbild der Antike.

Diese Meisterwerke hat Mausolos jedoch nicht mehr betrachten können. Er starb 353 v. Chr., noch ehe sie vollendet waren. Mausolos' Frau Artemisia führte die Bauarbeiten fort. Sie war nicht nur die Ehefrau des Mausolos, sondern auch seine Schwester und hatte den ältesten Bruder schon in früher Jugend geheiratet. Die karischen Herrscher folgten damit dem Vorbild der ägypt-



tischen Pharaonen, die oft ihre Schwester heirateten, weil die Erbfolge am Nil nicht über die Söhne, sondern über die älteste Tochter weitergegeben wurde.

Mit der Vollendung des Grabmals setzte sich Artemisia zugleich selbst ein Denkmal: die vier Pferde der Quadriga auf dem Dach des Bauwerks wurden nicht von einem Wagenlenker, sondern von zwei Personen – einem Mann und einer Frau – gezügelt, von Mausolos und Artemisia. Dass sich auch die Königin auf diese Weise ein Denkmal setzte, wäre, so vermuteten zeitgenössische

Immer wieder haben Künstler sich seit der Renaissance an fantasievollen Rekonstruktionen des Mausoleums versucht. Dieser Kupferstich stammt aus dem 18. Jahrhundert.



Im 15. Jahrhundert benutzten die Johanniter die Ruine des Mausoleums, um aus den Steinen das Kastell St. Peter zu bauen.

ARTEMISIA war eine geschickte Regentin. Kaum hatte sie den Thron bestiegen, musste sie sich schon eines Angriffs der Rhoder erwehren – und griff zu einer List: Als die fremden Truppen an Land waren, ließ Artemisia ihre Schiffe aus geheimem Hafen auslaufen und die feindliche Flotte aufs offene Meer schleppen. Ihres Rückzugs beraubt, gerieten die Angreifer in Panik und wurden leicht besiegt. Nun segelte Artemisia mit den fremden Schiffen nach Rhodos und konnte die überraschte Insel fast kampflos erobern.

Schriftsteller, dem toten König sicher nicht recht gewesen.

Wer vollendete das Mausoleum?

Auch Artemisia erlebte die Vollendung des Grabmals nicht mehr. Sie starb nur zwei Jahre nach ihrem Mann und Bruder. Damit war der Weiterbau des Grabmals erneut in Frage gestellt. Nun übernahmen die Bildhauer, Architekten und andere Kunsthandwerker, die bisher am Bau gearbeitet hatten, selbst die Initiative. Ein solch einmaliges Kunstwerk, befanden sie, dürfe nicht unvollendet bleiben. Es sei „für alle Ewigkeit“ bestimmt, darum müsse man es auch ohne Auftraggeber fertig stellen.

Für alle Ewigkeit – das schien sich zunächst zu bewahrheiten. Alexander der Große belagerte und zerstörte 334 v. Chr. die Stadt Halikarnassos, doch Mausolos' Grabmal

blieb unbeschädigt. Auch weitere Kriegswirren überstand das Mausoleum unversehrt. Die „Ewigkeit“ dauerte schließlich 1 500 Jahre: Im 12. Jahrhundert n. Chr. stürzten große Teile des Bauwerks bei einem Erdbeben in sich zusammen. 300 Jahre später benutzten Kreuzritter die Ruine als Steinbruch, um Befestigungen gegen die anrückenden Türken zu errichten. Das Mausoleum wurde dabei bis auf die Grundfesten abgetragen.

1523 besetzten die Truppen des türkischen Sultans Suleiman des Prächtigen Halikarnassos. Dort, wo einst das Grabmal gestanden hatte, wurden nun Landhäuser für die Eroberer gebaut. 1857 kauften britische Archäologen zwölf der türkischen Häuser auf und legten frei, was darunter an Trümmern von dem Grabmal übrig geblieben war. Diese Zeugnisse gehören heute zu den wertvollsten Ausstellungsstücken des Britischen Museums in London.

Der Koloss von Rhodos

König Demetrios saß in seinem

Warum belagerte König Demetrios die Stadt Rhodos?

Kriegszelt und war wütend. Er versuchte seit mehreren Wochen, die Stadt Rhodos auf der

gleichnamigen Mittelmeer-Insel einzunehmen, aber an der Mauer um Stadt und Hafen scheiterten auch seine tapfersten Soldaten.

Es war das Jahr 305 v. Chr. und Demetrios, König von Phrygien und Lykien in Kleinasien, hatte die Rhoder aufgefordert, ihm in seinem Krieg gegen den ägyptischen Herrscher Ptolemäus Soter zur Seite zu stehen. Aber die Rhoder lehnten ab, denn gegen ihren wichtigsten Handelspartner wollten sie keinen Krieg führen. So versuchte Demetrios, zunächst einmal Rhodos in seine Gewalt zu bringen. Es gelang ihm, mit seiner Flotte zu landen und Truppen, Kriegsgerät und Proviant auf die Insel zu bringen. Auch die heftigsten Angriffe aber scheiterten an der mit Todesmut verteidigten Stadtmauer.

Um Rhodos endlich zu bezwin-

Welches war das größte Kriegsgerät aller Zeiten?

gen, ließ Demetrios einen neuen, ungeheuren Belagerungsturm bauen, ein wahres

Monstrum, das größte Kriegsgerät, das die Welt bis dahin gesehen hatte: „Helepolis“ (die Städtezertrümmerin) war ca. 30 m hoch, ein Eichenholzturm auf Rädern mit neun Stockwerken, mit Rammböcken und Katapulten, die zentnerschwere Steine Hunderte von Metern weit schleudern konnten. Angeblich waren 3 400 Männer

nötig, um diesen Giganten zu bewegen, dazu kam ein Heer von Bogenschützen, die in den oberen Stockwerken hinter Verschanzungen saßen, um die Feinde mit einem Hagel von Pfeilen zu überschütten. In diesen Stockwerken gab es auch Zugbrücken, die man auf die Stadtmauer herablassen konnte, um sie zu besetzen. Gegen die Brandpfeile der Belagerten schützten an einem Weidengeflecht aufgehängte Tierhäute, die ständig mit Wasser berieselt wurden. Gleich bei seinem ersten Einsatz hatte das Monstrum Erfolg: Es rückte gegen die Mauer vor und rammte ein tiefes Loch in den Wall. Anstatt aber gleich weiter vorzustoßen, beschlossen die Belagerer, erst am nächsten Morgen mit dem Angriff auf die Innenstadt zu beginnen.

Als die Rhoder sahen, wie das Ungetüm näher und näher an die Stadtmauer heranrollte, fielen sie auf die Knie und beteten zu Helios, dem Gott und Beschützer ihrer Stadt. Sie schworen, ihm ein Standbild zu errichten, noch höher als Helepolis, wenn er ihnen aus ihrer Not helfen würde. Und Helios half: Er gab ihnen die Idee ein, direkt hinter der Stadtmauer gegenüber dem Belagerungsturm einen tiefen Graben auszuheben und ihn mit Zweigen und Erde zu tarnen.

Es geschah, was sie erhofften: Als Helepolis am nächsten Morgen noch einen Meter vorwärts geschoben wurde, senkte sich der Turm mit den Vorderrädern in die Grube und war

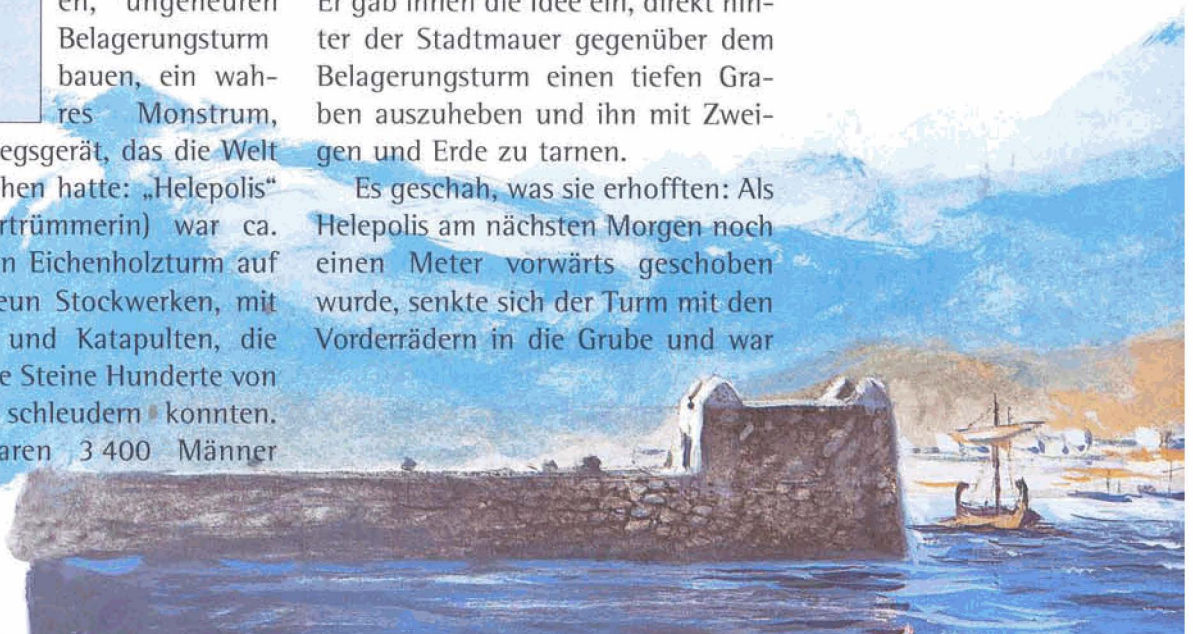


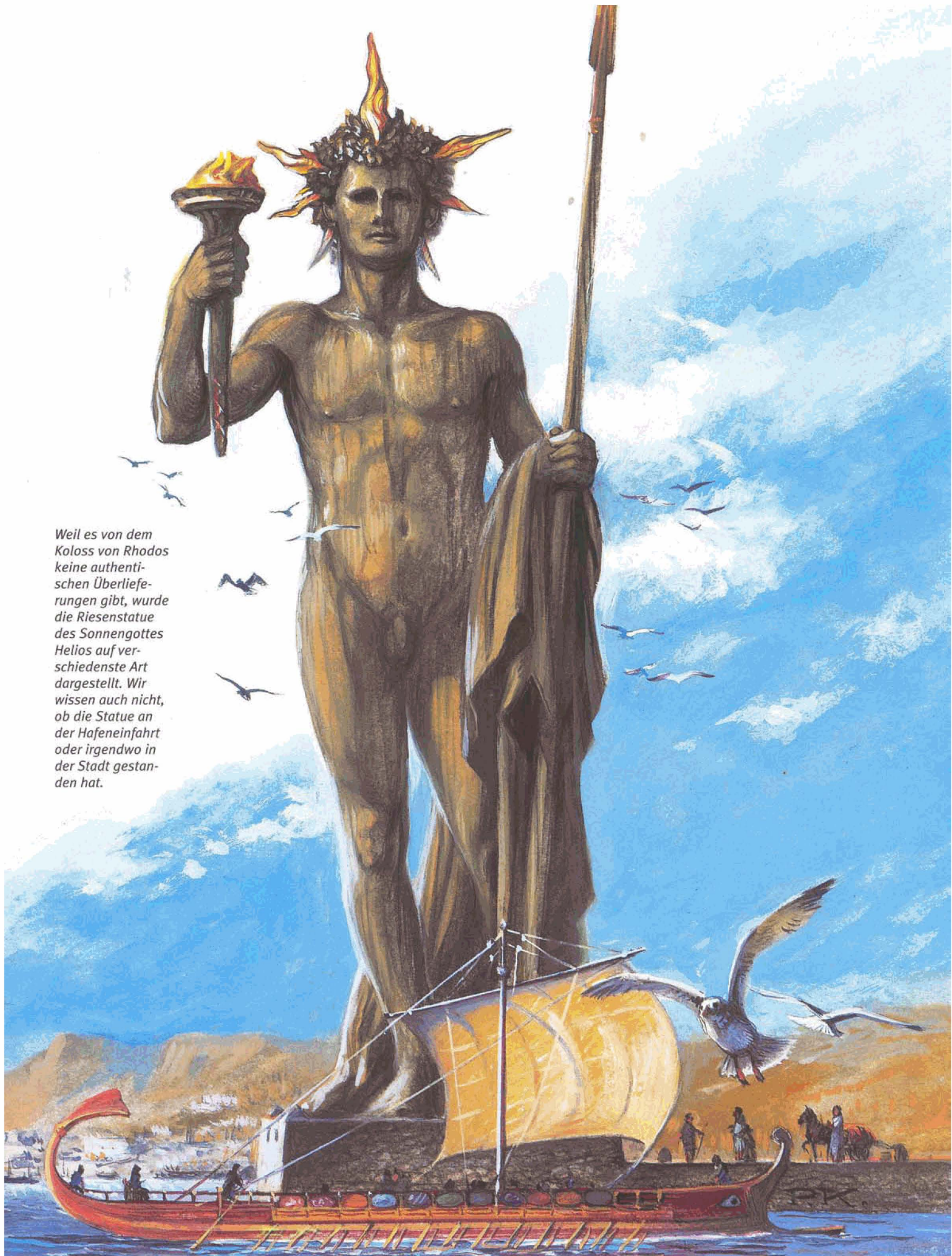
DIE INSEL RHODOS

liegt vor der Südwest-Küste der Türkei. Das Bild zeigt den Mandrakihafen von Rhodos.

Dort, wo sich heute die mittelalterliche Festung befindet, vermutete man lange den Standort des Kolosses.

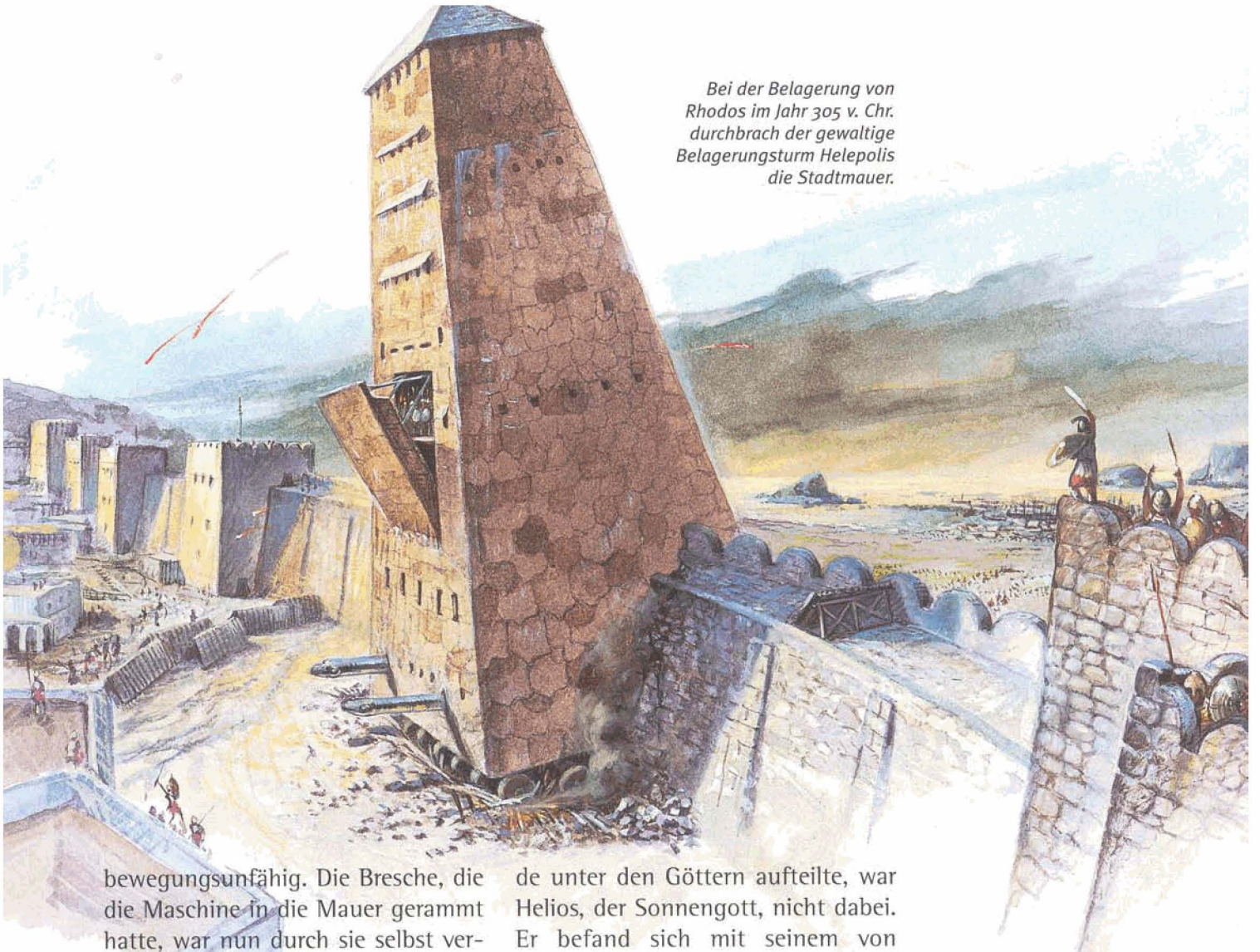
Rhodos war im Altertum ein wichtiger Handelsplatz; die Rhoder galten als ausgesprochen geschäftstüchtig.





Weil es von dem Koloss von Rhodos keine authentischen Überlieferungen gibt, wurde die Riesenstatue des Sonnengottes Helios auf verschiedenste Art dargestellt. Wir wissen auch nicht, ob die Statue an der Hafeneinfahrt oder irgendwo in der Stadt gestanden hat.

Bei der Belagerung von Rhodos im Jahr 305 v. Chr. durchbrach der gewaltige Belagerungsturm Helepolis die Stadtmauer.



bewegungsunfähig. Die Bresche, die die Maschine in die Mauer gerammt hatte, war nun durch sie selbst verschlossen.

Nach diesem Misserfolg gab Demetrios die Belagerung auf. Er schloss mit Rhodos einen Friedensvertrag und zog von dannen. Und die Rhoder begannen, ihrem Schwur folgend, das Standbild des Helios zu errichten. Es ging als sechstes Weltwunder in die Geschichte ein.

Dass die Rhoder unter den vielen griechischen

Warum war Helios der Schutzgott der Rhoder?

Göttern gerade Helios für ihre Stadt um Hilfe baten, ist begründet in der Mythologie der Hellenen. Als Göttervater Zeus eines Morgens die Er-

de unter den Göttern aufteilte, war Helios, der Sonnengott, nicht dabei. Er befand sich mit seinem von weißen Sonnenrössern gezogenen goldenen Viergespann auf der alltäglichen Fahrt über das Himmelszelt. Als Ersatz forderte er von Zeus eine Insel, die er noch unter Wasser hatte langsam emporsteigen sehen – Rhodos. Zeus stimmte zu und seitdem nahm Helios auf der sonnigen Insel unter allen Griechen-Göttern eine Sonderstellung ein. Daher beilieten sich die Rhöder, ihrem Versprechen die Tat folgen zu lassen.

Dabei bewiesen sie, dass sie gerissene Kaufleute waren: Sie bestellten bei dem angesehenen Bildhauer Chares von Lindos eine 18 m hohe Statue und machten mit dem Künstler für Arbeitslohn und Materialien einen Festpreis aus. Später verlang-

BELAGERUNGEN gehörten vom Altertum bis ins vorige Jahrhundert hinein zu den häufigsten Mitteln der Kriegführung. Zunächst schlossen die anrückenden Truppen die Stadt oder Festung ein. Meist brauchten sie das nur einige Wochen oder Monate lang fortzusetzen, verbunden mit Beschießungen, bis Hunger, Durst und Krankheiten die Belagerten zur Übergabe zwangen. Oder man versuchte, mit schwerem Belagerungsgerät wie Rammen, Türmen oder Artillerie die Schutzmauer zu durchbrechen.



ten sie eine doppelt so hohe Statue und Chares, des Rechnens offenbar nicht sonderlich mächtig, verdoppelte einfach den ausgemachten Preis. Erst später merkte er, dass die Rhoder ihn damit hinter das Licht geführt hatten. Denn in Wirklichkeit waren die Kosten für Arbeit und Material natürlich achtmal höher – Chares ging an diesem Auftrag bankrott und nahm sich, nachdem er den Helios in zwölfjähriger Arbeit fertig gestellt hatte, das Leben.



Kopf einer Helios-Statue

gehämmert oder aber gegossen wurde, ist nicht bekannt. Insgesamt sollen über 12 Tonnen Bronze verarbeitet worden sein. Die Statue erreichte eine Höhe von etwa 36 m. Um die Riesenfigur standfest zu machen, wurde sie bis zum Kopf mit kleinen und großen Felsbrocken gefüllt. Ausgespart blieb im Inneren des Kolosses nur ein schmaler Raum, in dem eine Holzleiter bis in den Kopf führte, um Reparaturen vornehmen zu können.

Die Arbeit begann im Jahr 302 v. Chr. Zunächst baute Chares als inneren Träger der Statue ein Eisengestell, das mit Lehm ummantelt wurde. Die so geschaffene Rohform hatte knapp die endgültigen Maße. Um die Rohform wurde ein Erdwall aufgeschüttet, der sich in Serpentina um die Figur wand. Von dieser Plattform aus wurde die Statue mit großen Bronzeteilen umschlossen. Ob die Bronze jeweils passend

Eine Statue von dieser Größe ist auch noch für die heutige Zeit ungewöhnlich. Zum Vergleich: Der Hamburger Bismarck ist

Wie groß war die Helios-Statue?

15 m und die Münchner Bavaria 18 m hoch. Jeder Finger des Helios war länger als ein erwachsener Mann und so dick, dass man ihn

Der Sage nach fuhr der Sonnengott Helios tagsüber auf einem von vier feuerschnaubenden geflügelten Pferden gezogenen Wagen von Osten nach Westen über den Himmel. Nachts kehrte er in einem goldenen Becher übers Meer zurück in den Osten, das Land des Sonnenaufgangs. Seine mächtigen Strahlen konnten wie Geschosse treffen.



nicht mit beiden Armen umspannen konnte.

Da von dem Helios nicht einmal Abbildungen auf Münzen geblieben sind, weiß man nur aus schriftlichen Berichten, wie er ausgesehen haben könnte. Wahrscheinlich stand er nackt auf einem Sockel, er hatte die Rechte entweder sinnend an die Stirn gelegt oder hielt mit ihr eine Fackel hoch. Über den linken Unterarm hing sein Gewand herab, nach anderen Darstellungen hielt er einen Pfeil für den über die Schulter gelegten Bogen in der linken Hand. Sicher ist nur, dass sein Gesicht und die das Haupt umkränzende Helioskronen mit sieben Strahlen vergoldet waren.

Auch der Standpunkt der Riesenstatue ist nicht bekannt. Dass sie, wie man früher annahm, mit gespreizten Beinen über der Hafeneinfahrt stand, ist nach neuesten Erkenntnissen unwahrscheinlich. Heute glaubt man, dass sie in der Stadt stand, das Gesicht nach Osten gewandt, in jene Richtung also, in der Helios seine tägliche Fahrt über die Himmelskuppel begann.

Die Statue stand nur 66 Jahre. Bei einem Erdbeben im Jahr 224 v. Chr. brach Helios an den Knien ab und stürzte um, wobei er einige Häuser zertrümmerte. Weil ein Orakel besagte, Rhodos würde in tiefes Unglück stürzen, wenn die Statue wieder aufgerichtet würde, blieb sie fast 900 Jahre lang genau so liegen, wie sie gefallen war. Erst die Araber, die 653 n. Chr. die Insel Rhodos eroberten, zeigten vor dem gestürzten Gott wenig Respekt. Sie rissen die

Der etwa 36 m hohe Helios bestand in seinem Innern aus einem Eisengestell, das mit Lehm umhüllt und dann mit dünnen Bronzeteilen umschlossen wurde.

Bronzeschicht von der Statue und transportierten sie in 900 Kamellasten nach Edessa, einer antiken Stadt im nördlichen Mesopotamien. Dort wurde die Bronze eingeschmolzen. So ist von dem sechsten und kurzlebigsten aller Weltwunder nichts als die Erinnerung übrig geblieben.

DAS WORT „KOLOSSOS“

bedeutete im Griechischen ursprünglich einfach nur „Statue“. Erst durch das Riesenstandbild des Helios auf Rhodos bekam es die Bedeutung, die wir noch heute kennen: Ein Koloss ist eine „Riesenstatue“ oder einfach ein „Ungetüm“.



Der Leuchtturm von Alexandria

ALEXANDRIA wurde von Alexanders Statthalter Kleomenes zügig aufgebaut. Alexander selbst hatte den Platz für die Agora, das Handelszentrum der Stadt, ausgesucht, die Zahl der Tempel festgelegt und angeordnet, welchen griechischen Göttern sie geweiht werden sollten. Rasch wurde aus Alexandria eine blühende Stadt von 600 000 Einwohnern. Berühmt wurde später ihre große Bibliothek, die auf 700 000 Papyrus-Rollen das gesamte Wissen des Altertums enthielt.

Wer gründete Alexandria?

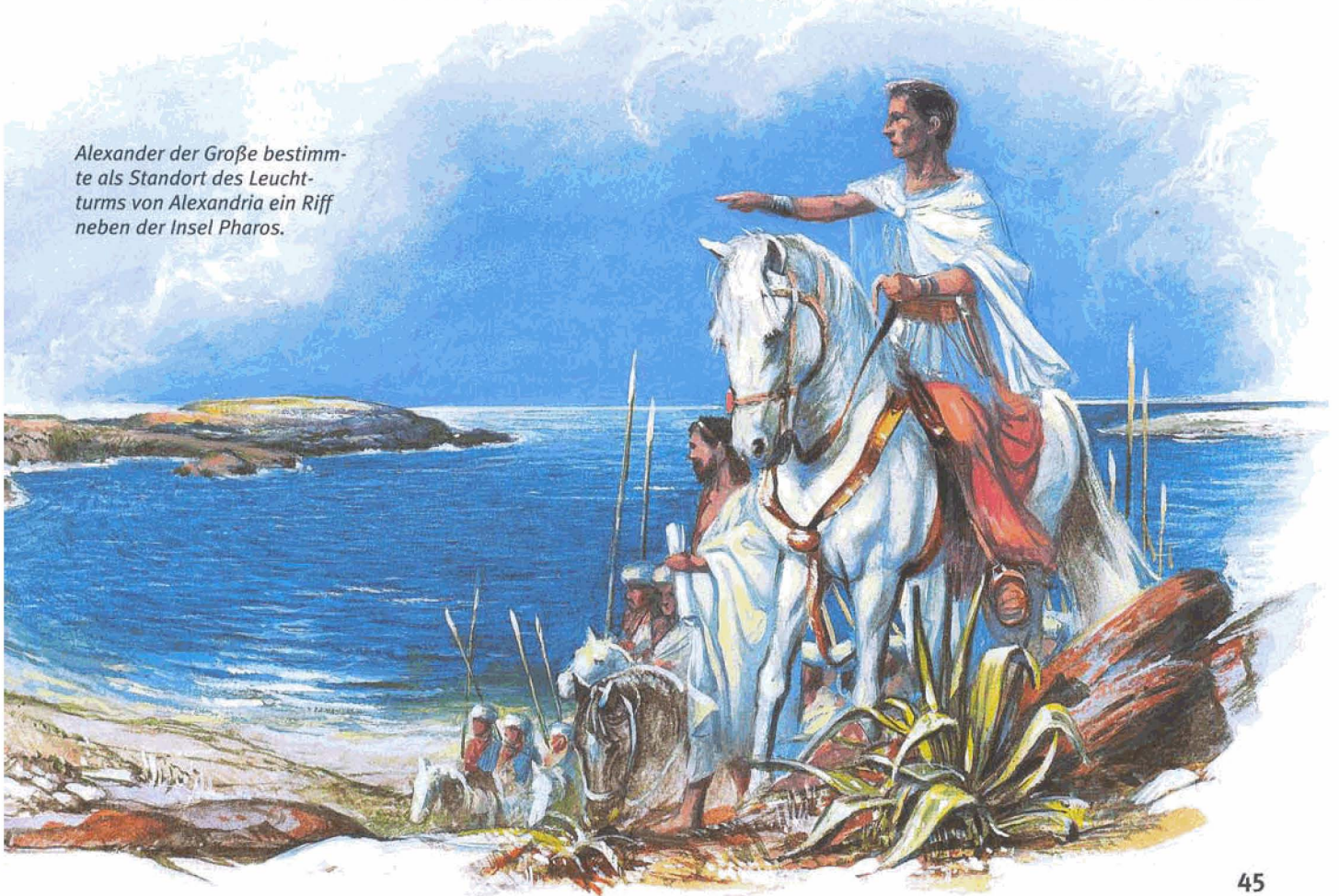
Das siebte Weltwunder, der Leuchtturm von Alexandria, ist eigentlich das achte. Bevor es gebaut wurde, galten die Mauern von Babylon als das zweite Wunder. Der 130 m hohe Leuchtturm an der Nilmündung schien der Antike jedoch ein so herausragendes technisches Meisterwerk, dass man kurzerhand die babylonischen Mauern aus der Siebener-Liste strich und den Turm als letztes und jüngstes Weltwunder hinzufügte. Er ist bis zum heutigen Tag der höchste je gebaute Leuchtturm geblieben.

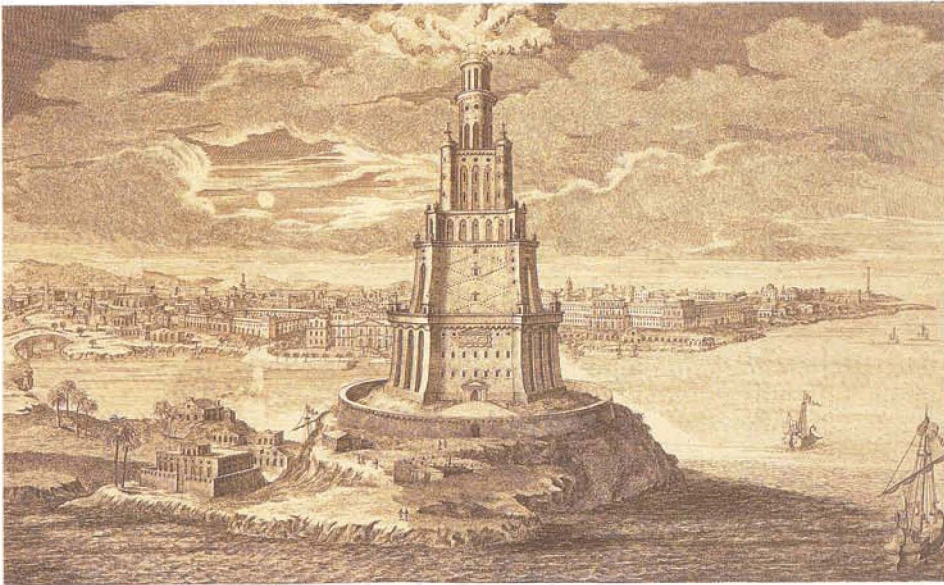
Ein Jahr, nachdem Alexander der Große Ägypten erobert hatte und in der alten Hauptstadt Memphis zum Pharao gekrönt worden war, im April

des Jahres 331 v. Chr., schritt der junge Weltbeherrscher, damals gerade 25 Jahre alt, in einer feierlichen Prozession ein Geviert von 30 x 7 Stadien (5 370 x 1 253 m) ab. Hinter ihm streute ein Priester Gerstenmehl in die Fußstapfen des Königs. Gerstenmehl, so hatte das Orakel verheißen, stimme die Götter gnädig und würde das königliche Vorhaben gelingen lassen.

Denn hier, direkt an der westlichsten Stelle des Nil-Deltas, sollte Alexandria entstehen, die erste Stadtgründung des Herrschers (der später noch viele andere im Vorderen Orient folgen sollten). Mit Alexandria wollte der makedonische König Ägypten der griechischen Kultur und Wirtschaft öffnen, es sollte ein bedeutender Handelsplatz und Hafen werden. Die Pläne für die

Alexander der Große bestimmte als Standort des Leuchtturms von Alexandria ein Riff neben der Insel Pharos.





Der Leuchtturm in einer Rekonstruktion aus dem 18. Jahrhundert.

DER NAME PHAROS

wurde später in alle romanischen Sprachen übernommen. Leuchtturm heißt auf lateinisch „pharus“, italienisch und spanisch „faro“, französisch „phare“ und portugiesisch „farol“. Neben dem Namen blieb von dem gigantischen Weltwunder noch eine architektonische Besonderheit: die Abfolge „viereckig, achteckig, rund“ findet man auch heute noch bei vielen

neue Stadt hatte Alexander selbst entworfen. Und er hatte auch befohlen, auf einem Riff neben der Alexandria vorgelagerten Insel Pharos einen Leuchtturm zu bauen, größer und höher als alle Türme bisher.

Alexandria hielt, was der König sich von seiner Gründung versprochen hatte: Die Stadt wurde bald zur blühenden Metropole

Wie sah der Leuchtturm von Alexandria aus?

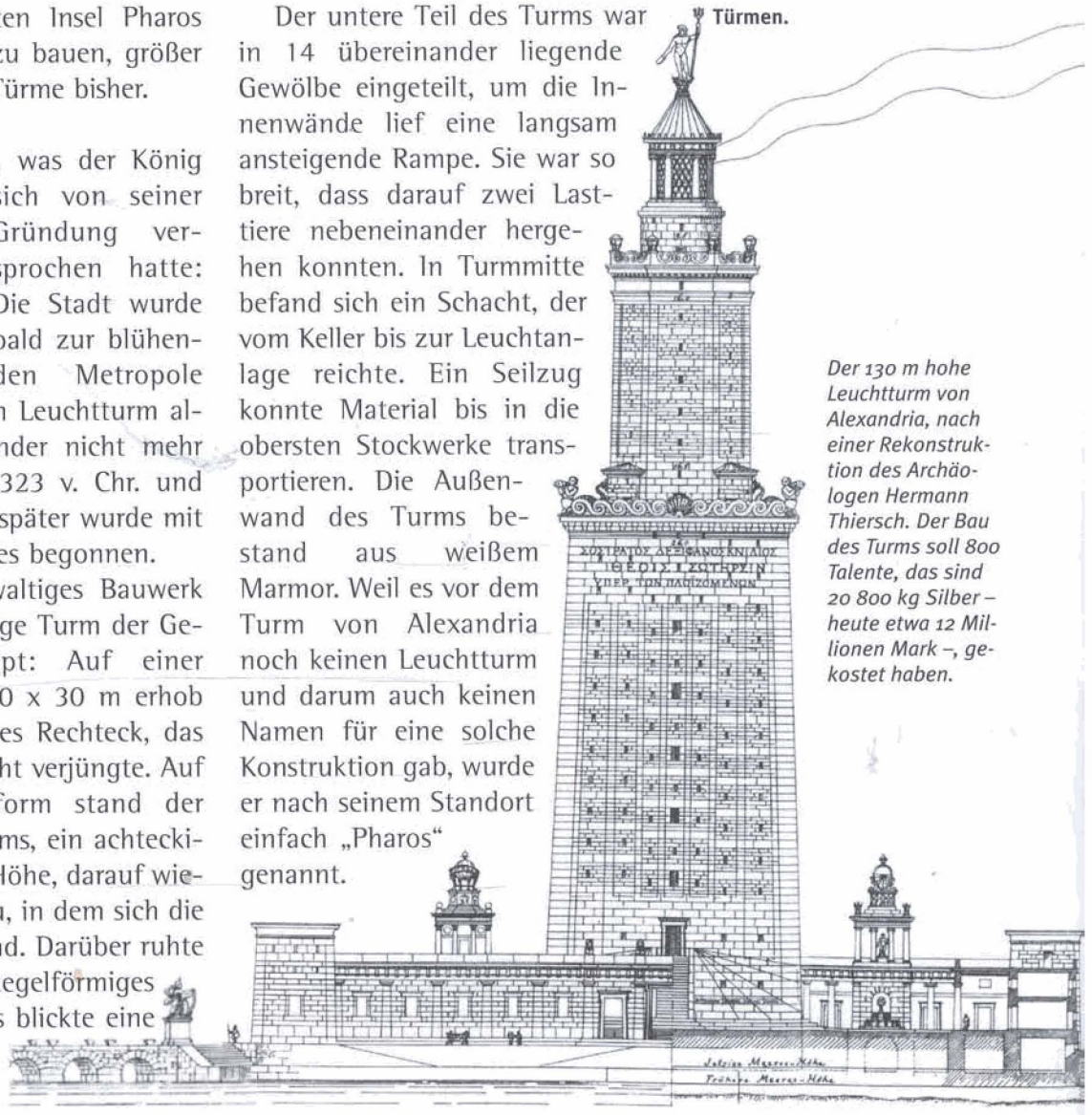
am Mittelmeer. Den Leuchtturm allerdings hat Alexander nicht mehr gesehen. Er starb 323 v. Chr. und erst etwa 23 Jahre später wurde mit dem Bau des Turmes begonnen.

Es war ein gewaltiges Bauwerk und der erste richtige Turm der Geschichte überhaupt: Auf einer Grundfläche von 30 x 30 m erhob sich ein 71 m hohes Rechteck, das sich nach oben leicht verjüngte. Auf der oberen Plattform stand der zweite Teil des Turms, ein achteckiger Bau von 34 m Höhe, darauf wiederum ein Rundbau, in dem sich die Leuchtanlage befand. Darüber ruhte auf Säulen ein kegelförmiges Dach; als Abschluss blickte eine

Statue des Zeus oder des Meeresgottes Poseidon aus 130 m Höhe auf das Meer hinaus.

Der untere Teil des Turms war in 14 übereinander liegende Gewölbe eingeteilt, um die Innenwände lief eine langsam ansteigende Rampe. Sie war so breit, dass darauf zwei Lasttiere nebeneinander hergehen konnten. In Turmmitte befand sich ein Schacht, der vom Keller bis zur Leuchtanlage reichte. Ein Seilzug konnte Material bis in die obersten Stockwerke transportieren. Die Außenwand des Turms bestand aus weißem Marmor. Weil es vor dem Turm von Alexandria noch keinen Leuchtturm und darum auch keinen Namen für eine solche Konstruktion gab, wurde er nach seinem Standort einfach „Pharos“ genannt.

Türmen.



Der 130 m hohe Leuchtturm von Alexandria, nach einer Rekonstruktion des Archäologen Hermann Thiersch. Der Bau des Turms soll 800 Talente, das sind 20 800 kg Silber – heute etwa 12 Millionen Mark –, gekostet haben.

Wo stand der erste Leuchtturm der Welt?



So stellte man sich noch vor 200 Jahren den Leuchtturm von Alexandria vor.



Römische Münze mit Pharos-Bild aus der Zeit des Kaisers Domitian (81–96 n. Chr.)

Wie alle Schifffahrtszeichen jener Zeit war auch der Turm von Alexandria wahrscheinlich als Tag-Turm gebaut. Die Schiffe damals suchten allabendlich einen Hafen auf, um nicht nachts auf dem Wasser zu sein. Der Hafen von Alexandria nahm jedoch einen unerwartet schnellen Aufschwung. Im Binnenhafen wurden Getreide und Gemüse aus dem fruchtbaren Niltal entladen, im Überseehafen landeten große Schiffe Wein aus Griechenland, Gewürze aus dem Orient, Metall aus Spanien und viele andere Handelswaren aus aller Welt an. Sie brachten auch Passagiere: Studenten, die an der neu gegründeten, vorzüglichen Universität Astronomie oder Philosophie studieren wollten; Kranke, die sich von den berühmten alexandrinischen Ärzten Gesundheit versprochen; es kamen Diplomaten, Kaufleute und auch Reisende, die die neue Stadt am Nil sehen und bewundern wollten. Exportiert wurden vor allem Glas, Papyrus und Leinen.

Als der Schiffsverkehr zu dicht wurde, mussten die Schiffe auch bei Nacht auslaufen und ablegen. Für sie erhielt der Turm eine starke Lichtanlage, in der Baumharz und Öl verbrannt wurden. Holz war zu teuer, es musste importiert werden und wurde nur zum Häuser- und Schiffsbau verwendet.

Wahrscheinlich brachten Maultier-Kolonnen den Brennstoff auf der spiralförmigen Rampe im Turminnern nach oben zum Feuerplatz.

Es war das erste Leuchtfeuer der Schifffahrtsgeschichte; der Turm von Alexandria war also in des Namens eigentlicher Bedeutung der erste „Leuchtturm“ überhaupt.

Das Licht wurde über einen Hohlspiegel gebündelt und reflektiert. Es soll so stark gewesen sein, dass man es angeblich „bis an das Ende der Welt“ sehen konnte. Neben der gewagten Konstruktion des Turms war sicher auch dieser starke Feuerschein einer der Gründe, dass der Leuchtturm sofort nach seiner Fertigstellung im Jahr 279 v. Chr. in die Liste der Sieben Weltwunder aufgenommen wurde.



Auf dem Fundament des bei einem Erdbeben zusammengestürzten Leuchtturms baute um 1480 der Mamelukensultan Kait Bey ein Fort, das noch heute seinen Namen trägt.

Mehr als 1 000 Jahre überstand der Leuchtturm von Alexandria alle Kriegswirren unversehrt, dann erlitt auch er das Schicksal einiger anderer Weltwunder: Um 1100 n. Chr. stürzte er bei einem Erdbeben in sich zusammen; die Versuche der Araber, ihn neu zu bauen, schlugen fehl.

Stichwortverzeichnis

- Agora (Marktplatz)** 30, 37, 45
Akropolis 6, 26, 27
Alexander der Große 20, 21, 32, 33, 39, 45, 46
Alexandria
 Gründung 45, 46
 Lage 5
Amazonen 30, 34, 37, 38
Antipatros von Sidon 5, 6, 16
Artemis 30, 31, 33
Artemis-Statue 29, 31, 33, 34
Artemisia 38, 39
Artemis-Tempel (Artemision)
 Ausgrabungen 34
 Bau 30, 31
 Wiederaufbau 31, 32
 Zerstörung 29, 33, 34
Assyrer 17, 18, 20
- Babylon**
 Ausgrabungen 18, 21, 22
 Festungsmauern 17, 21
 Geschichte 17
 Lage 5
 Stadtleben 17, 18
 Wissenschaft 20
Babylonische Gefangenschaft 18, 21
Babylonische Sprachverwirrung 16
Babylonischer Turm 6, 16, 17, 21
Belagerungen 42
Bibel 6, 16
Bodrum 35
- Cella (Innenraum)** 23, 26, 27, 31
Chares von Lindos 42, 43
Cheirokrates 31, 32
Cheops 7, 8, 12, 13
Cheops-Pyramide
 Größe 7
 Bau 7-12
 Gangsystem 11, 12
 Grabkammer 12, 13
Cephren 12, 13
Cephren-Pyramide 7, 12, 13, 15
- Demetrios** 40, 42
Diana 33, 34
Djoser 7, 8, 14
- Ephesos (Ephesus)**
 Gründung 29, 30
 Lage 5
Euphrat 16, 19, 22
- Fischer von Erlach, Baumeister** 6
- Gise** 5, 7, 8, 10, 15
- Halikarnassos**
 Lage 5
 Geschichte 35, 36, 39
Hammurabi 17, 18
Hängende Gärten der Semiramis
 Lage 16, 22
 Entstehung 18-20
 Bauweise 22
Helepolis 40, 42
Helios 5, 40-43
Helios-Statue
 Aussehen 41, 44
 Bau 42-44
 Größe 43
Herodot 8, 9, 26
Herostratos 29, 30-32
- Ionier** 23, 29, 30
Ishtar 17-19
Ishtar-Tor 18, 19
- Jerusalem** 18, 21
Juden 4, 18, 21
- Kleinasien** 5, 30-32, 35, 36, 40
Koldewey, Robert 18, 21, 22
Koloss von Rhodos (siehe Helios-Statue)
Kresilas 34
Kroisos (Krösus) 31
Kronos 24
Kyros II 21, 35, 36
- Leuchtturm von Alexandria**
 Größe 46
 Funktionsweise 47
 Konstruktion 46, 47
- Marduk** 17-19, 2148
Mausoleum von Halikarnassos
 Architektur 37, 38
 Größe 37
Mausolos 35-38
Mesopotamien 16-18, 20, 44
Mykerinos 13
Mykerinos-Pyramide 7, 13, 15
- Nabupolassar** 17
Nebukadnezar II. 16-21
Nil 7, 9-12, 15, 45, 47
- Olymp** 24, 25
Olympia
 Geschichte 24, 25, 28
 Lage 5, 24
Olympiade 24
Olympische Spiele 23-25, 28
- Perser** 6, 21, 35, 36, 38
Phidias 5, 23, 26-28, 34
Pyramide von Medum 9
Pythagoras 4, 18
- Rhodos**
 Belagerung 40, 42
 Lage 5
- Satrap (Statthalter)** 36, 37
Semiramis 19
Sphinx 12, 15
Stufenpyramide von Sakkara 8
- Theodosius I.** 28, 33
- Xerxes I.** 21, 36??
- Zeus** 23-28
Zeus-Statue
 Aussehen 26
 Bau 26, 27
Zeus-Tempel 25-28



ISBN 3-7886-0421-2 3/00

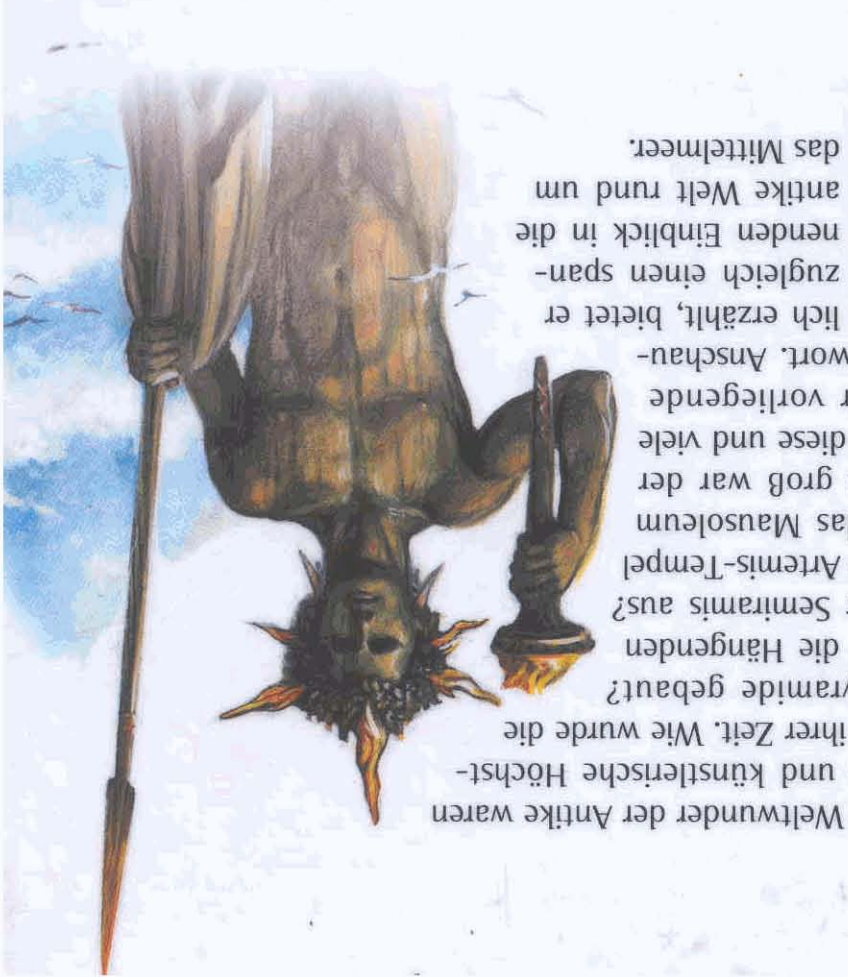
Tessloff Verlag im Internet

In dieser Reihe sind bisher erschienen:

- Band 1 Unsere Erde
- Band 2 Der Mensch
- Band 3 Aomenogie
- Band 4 Chemie
- Band 5 Entdecker
- Band 6 Die Sterne
- Band 7 Das Wetter
- Band 8 Das Mikroskop
- Band 9 Der Urmensch
- Band 10 Fliegerei und Luftfahrt
- Band 11 Hunde
- Band 12 Mathematik
- Band 13 Wilde Tiere
- Band 14 Versunkene Städte
- Band 15 Planeten und Raumfahrt
- Band 18 Der Wilde Westen
- Band 19 Bienen und Ameisen
- Band 20 Reptilien und Amphibien
- Band 21 Der Mond
- Band 22 Die Zeit
- Band 24 Elektrizität
- Band 25 Schiffe
- Band 26 Wilde Blumen
- Band 27 Pferde
- Band 30 Insekten
- Band 31 Bäume
- Band 32 Meereskunde
- Band 33 Pilze, Moose und Farne
- Band 34 Wästen
- Band 35 Erdkundeng
- Band 36 Polargebiete
- Band 37 Computer und Roboter
- Band 38 Säugtiere der Vorzeit
- Band 39 Magnetismus
- Band 40 Vögel
- Band 41 Fische
- Band 42 Indlaner
- Band 43 Schmetterlinge
- Band 44 Das Alte Testament
- Band 45 Mineralien und Gesteine
- Band 46 Mechanik
- Band 47 Elektronik
- Band 48 Luft und Wasser

- Band 50 Unser Körper
- Band 51 Muscheln und Schnecken
- Band 52 Bienen und Bienenstöcke
- Band 53 Das Auto
- Band 54 Die Eisenbahn
- Band 55 Das Alte Rom
- Band 56 Ausgestorbene Tiere
- Band 57 Die Wikinger
- Band 58 Katzen
- Band 59 Kreuzzüge
- Band 61 Pyramiden
- Band 62 Die germanen
- Band 64 Die Griechen
- Band 65 Die Eiszzeit
- Band 66 Berühmte Ärzte
- Band 67 Die Völkerwanderung
- Band 68 Natur
- Band 69 Fossilien
- Band 70 Das Alte Ägypten
- Band 71 Seeräuber
- Band 72 Heintiere
- Band 73 Spinnen
- Band 74 Naturkatastrophen
- Band 75 Fahren und Fragen
- Band 76 Die Sonne
- Band 77 Tierwanderungen
- Band 78 Münzen und Geld
- Band 79 Moderne Physik
- Band 80 Tiere - wie sie sehen, hören und fühlen
- Band 81 Die Sieben Weltwunder
- Band 82 Glatatoren
- Band 83 Höhlen
- Band 84 Murnien
- Band 85 Wale und Delfine
- Band 86 Elfenfen
- Band 87 Rüter
- Band 88 Ritter
- Band 89 Menschenaffen
- Band 90 Der Regenwald
- Band 91 Brücken
- Band 92 Papageien und Stitche
- Band 93 Olympia

- Band 94 Samurai
- Band 95 Hufe und Hochen
- Band 96 Schatzsuche
- Band 97 Hexen und Hexenwahn
- Band 98 Kriminallistik
- Band 99 Sternbilder und Sternzeichen
- Band 100 Multimedia
- Band 101 Geklärt und ungeklärt Phänomene
- Band 102 Unser Kosmos
- Band 103 Demokratie
- Band 104 Wölfe
- Band 105 Weltreligionen
- Band 106 Burgen
- Band 107 Pingvine
- Band 108 Das Gehirn
- Band 109 Das Alte China



Die Sieben Weltwunder der Antike waren technische und künstlerische Höchstleistungen ihrer Zeit. Wie wurde die Cheops-Pyramide gebaut? Wie sahen die Hängenden Gärten der Semiramis aus? Wie wurde der berühmte Artemis-Tempel zerstört? Wer erbaute das Mausoleum von Halikarnassos? Wie groß war der Koloss von Rhodos? Auf diese und viele andere Fragen gibt der vorliegende WAS IST WAS-Band Antwort. Anschaulich erzählt, bietet er zugleich einen spannenden Einblick in die antike Welt rund um das Mittelmeer.

